

Der Kunstverein St. Pauli übernahm im September 2020 für zwei Wochen das Heiligengeistfeld in Hamburg. Vom 10.09.–20.09.2020 präsentierten wir das Kunstprojekt WELT IN TEILEN.

Auf einer Fläche von ca. 5.000 qm entstand unter Mitarbeit von 11 Künstler*innen eine räumliche Intervention.

... Aus einer Brache aus Erdhügeln wachsen kristalline Betonstrukturen und provisorische Architekturen empor. Es bilden sich hier und da bunte Pfützen. Auf Plattformen, Stellflächen und Bühnen realisieren Künstler*innen ihre Werke in unterschiedlichen Medien und Formaten von installativen Arbeiten bis zur Inszenierung einer Sci-fi-Oper.

Das Heiligengeistfeld ist eine große, öffentliche Fläche im Zentrum des Hamburger Stadtteils St. Pauli. Dreimal im Jahr findet dort der DOM, das größte norddeutsche Volksfest statt. Dazwischen wird die Fläche für unterschiedliche



der Kunstverein St. Pauli präsentiert

Künstlerische Perspektiven auf die Potentiale einer ziel- und funktionslosen städtischen Entwicklung

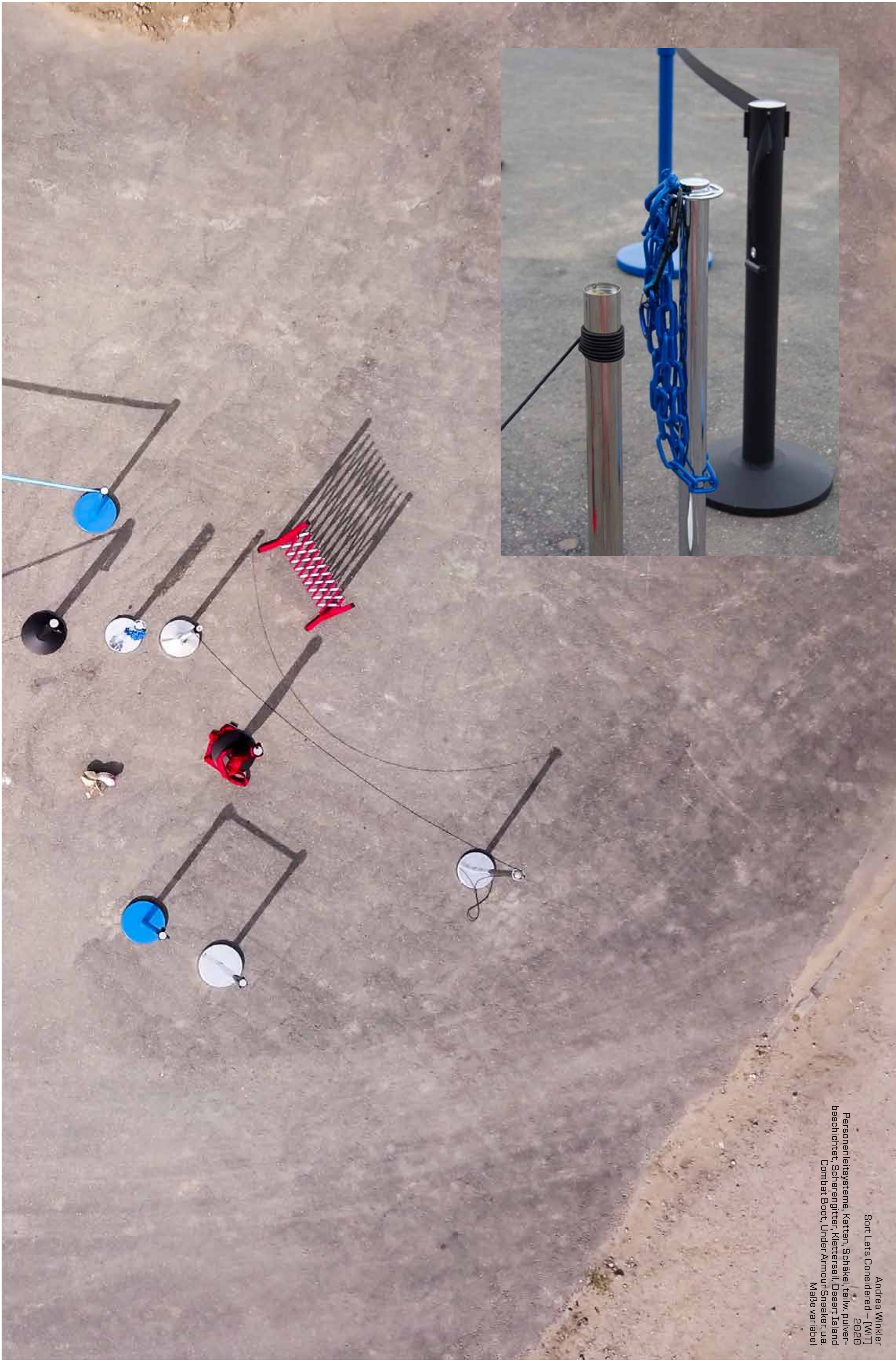
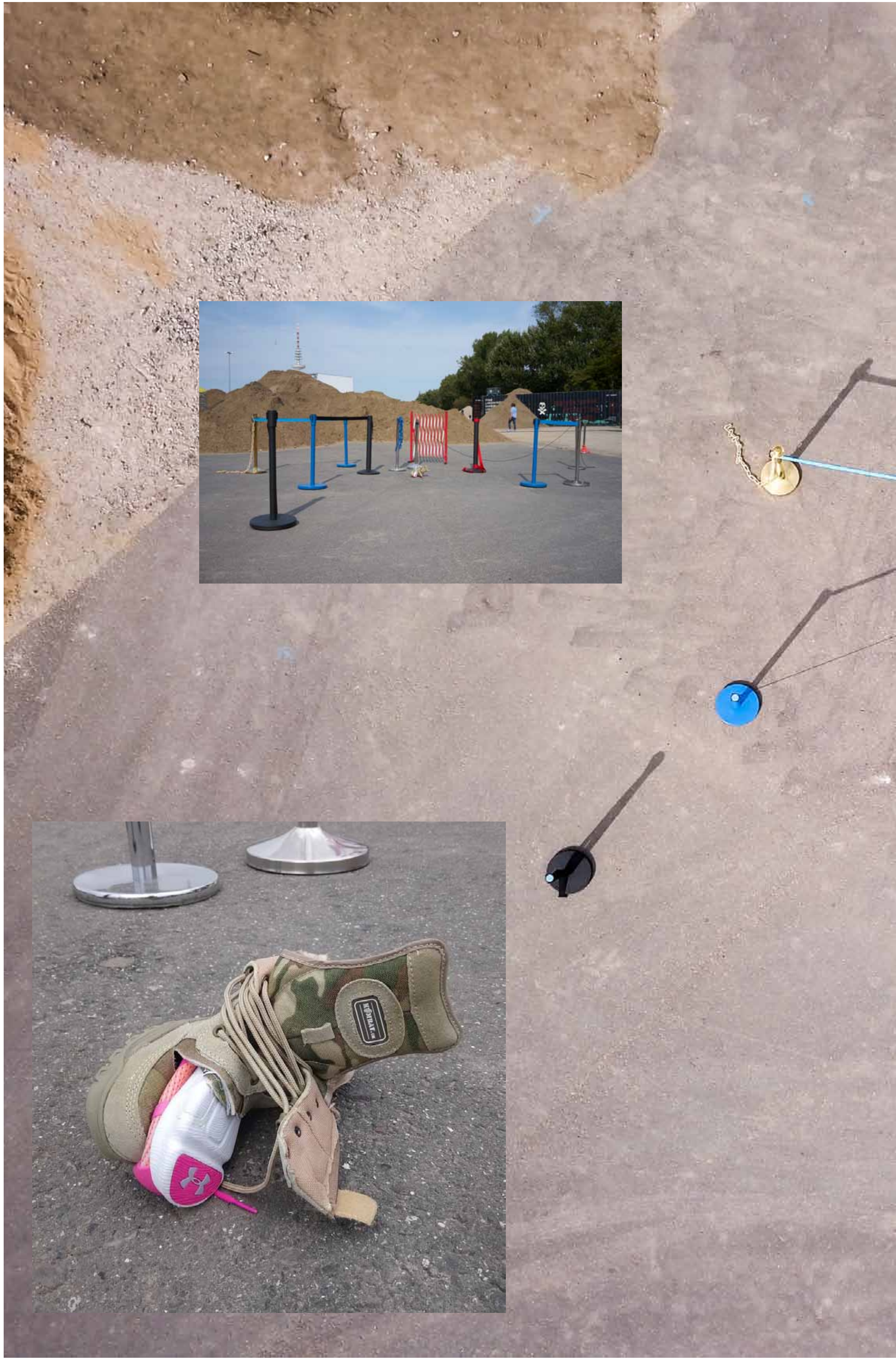
3. AUSGABE

Veranstaltungen aus dem Unterhaltungssektor genutzt, oft aber auch in eine große Baustelle verwandelt, um Kampfmittel des zweiten Weltkriegs zu räumen. Dadurch ergibt sich ein einzigartiges Spannungsfeld zwischen einem Freizeitraum mit einem Überangebot an bunt schillernden, schnelllebigen Attraktionen leichter Unterhaltung und einer Arbeitssituation, in der von der Öffentlichkeit abgegrenzte, aber gut sichtbare, große Erdhaufen und Gräben entstehen, weil die Vergangenheit mit Baggern befragt wird.

Trotz dieser Gegensätze verdeutlichen beide Zustände des großen Platzes „Halden an Zeit und Langeweile, Überfluss und Abfall“ (Ort des Gegen, Annette Wehrmann), die wir in unserer 10-tägigen Intervention thematisieren und ausarbeiten wollen ...



Drohnenflug Gelände



Trägheit ertragen. Und weitermachen.

ELLEN WAGNER

Welt in Teilen – KVSTP, Heiligengeistfeld Hamburg, 10.–20. September 2020

Michael Beutler, Balz Isler & Justin F. Kennedy, Schirin Kretschmann, Philipp Messner, Philipp Modersohn, TiNTiN PATRONE, Manfred Pernice, Signe Pierce, Thomas Rentmeister, Felix Thiele, Andrea Winkler

Die Ausstellung »Welt in Teilen« ist eine gemeinsame Initiative von Schirin Kretschmann, Philipp Modersohn, TiNTiN PATRONE, Manfred Pernice, Signe Pierce, Thomas Rentmeister, Felix Thiele, Andrea Winkler und Ellen Wagner.

Wie schwer wiegt ein Kunstwerk im Durchschnitt? Was kann eine Ausstellung tragen? Welchen Boden besetzt, welchen bereitet sie? Was entsteht funktionslos auf der Nutzfläche des öffentlichen Raums, die den Kunstbetrieb unterhält, herausfordert und zur Rede stellt?

Das Heiligengeistfeld ist die Hälfte des Jahres mit dem DOM besetzt. Das größte Volksfest Norddeutschlands lässt die Fahrgeschäfte im Kreis oder aus luftiger Höhe in die Tiefe rasen. Doch unterirdisch lungern noch immer Altlasten des Zweiten Weltkriegs. Deshalb macht sich immer dann, wenn der DOM seine Bahnen und Buden abgerissen hat, die Kampfmittelräumung auf dem Gelände zu schaffen. Eine Grundsanierung der Infrastruktur des Bodens, der als Schwerlastfläche bis zu mehrere hundert Tonnen Stückgewicht trägt, macht den Einsatz nötig und sorgt in den Erdschichten für einen regelmäßigen Rhythmus der Zerklüftung.

Zwei Zustände eines Platzes wechseln sich so ab, die einander kontrastieren, ausschließen und doch gleichzeitig bedingen – stellvertretend für eine gesellschaftliche »Welt in Teilen«, die schwer noch in Begriffen gemeinsamer, geteilter Überschneidungen beschreibbar ist, sondern in der man das Gefühl hat, dass freilottierende »Teile«, Weltanschauungen, Identitäten, territoriale Ansprüche, ökonomische Interessen, Zukunftshoffnungen und Zukunftsängste permanent zu kollidieren drohen oder auseinanderdriften. Eine Plattentektonik, die vom Paradox lebt, bis zum apokalyptischen Anschlag der menschlichen und institutionellen Krisen gespannt. Dazwischen schlängeln sich die Kunst und die Kultur, zerrissen ebenso zwischen ästhetischen, moralischen und ökonomischen Erwartungen und Empörungen – Schwerlasten, die sie wohl dann nur auf sich nehmen kann, wenn sie sich ihrer Funktionslosigkeit bewusst bleibt.

Die Ausstellung »Welt in Teilen« ist eine gemeinsame Initiative von Schirin Kretschmann, Philipp Modersohn, TiNTiN PATRONE, Manfred Pernice, Signe Pierce, Thomas Rentmeister, Felix Thiele, Andrea Winkler und Ellen Wagner.

Die Ausstellung »Welt in Teilen« gefällt sich in der Rolle des Schutts und des Morastes. Zwischen Absperrzäunen in Baustellenästhetik formen die gezeigten Arbeiten ein Rund, als wollten sie diejenigen, die das Areal betreten, einkesseln. Die gleichmäßig verteilten Stationen im Parcours laden ein, sie wie Buden auf dem Volksfest abzugehen. Doch Sensation sieht anders aus. Kein plötzlicher Adrenalinausstoß, kein Endorphin wie Zuckerwatte im Gehirn, sondern langsam, schleichend, wird man sich der eigenen menschlichen Präsenz bewusst, deren Funktionen und Bedeutungen für die Natur wie die Gesellschaft irgendwie in den Standby-Modus versetzt sind. Wir sind da, doch, wenn man drüber nachdenkt eigentlich, wozu?

Überall versickert etwas: das Schmelzwasser des in schreiendem Baustellen-Signalorange lackierten Eisblocks, den Schirin Kretschmann auf die Brache gestellt hat (*Bing (orange)*, 2020). Immerhin knapp drei Tage konnte man das ephemere Monument-Objekt dahinsiechen sehen; Philipp Messners an Sanitärschläuche angeschlossene*Zungen* (2020), die schlaff über einem der Schuttberge hängend dünne Rinnsale in diesem verteilen; die schwappende Algenbrühe aus Philipp Modersohns grün schillerndem Kultivierungsbecken (*Die autonome Alge*, 2020).

Nur die zähflüssige Nougatcreme in Thomas Rentmeisters *offene Stellen* (2020) versickert nicht. Dem Konsumsediment bleibt Vanitas versagt. Innereien aus Kühlschrannkörpern, ineinander versenkt und gestapelt. Aus Sperrmüll, Schutt und Schokocreme türmt sich ein Gebirgszug, zwischen stumpf und glänzend, fettig und ölig schattiert. In schmutzigem Weiß strahlend stehen zwei Türme – davon einer aus Kunststoffaufbewahrungselementen, ein zweiter aus durchgelegenen Matratzen – aus der Installation hervor. Wie abstrahierte abgewohnte Wohnblöcke in einer Modellandschaft, die im Ansatz, an den Rändern, zwar »betretbar« ist, durch eine schmale Holzbrüstung jedoch wie eine abgeschlossene Versuchsanordnung wirkt. Gated community gone wrong, könnte man meinen. Diverse Nougataufstrichprodukte bilden zwischen den »Gebäuden« internationale Gewässer der Massenproduktion. Die geschmeidige Palmfettpfütze wirkt schwer verdaulich.

Am benachbarten Hang ein komplementäres Schauspiel: Messners *Zungen* züngeln müde vor sich hin. Man hat fast den Eindruck, sie lecken, in passivischer Erschöpfung. Und doch wirkt die träge Ruhe, die beide Installationen ausstrahlen, zäh und stoisch. Eben nicht als Stillleben, das Ausschnitte der Wirklichkeit als vergänglich porträtiert, sondern vielmehr als Ablagerungen der bleibenden und der menschenunabhängig sich transformierenden Reste der Zivilisation sind Rentmeisters *offene Stellen* zu verstehen. Widerspenstiges Material, wie es auch die *Zungen* darstellen: 3D-gedruckte Organimitate zur Produktion von Speichel, die uns aber zugleich daran erinnern, was uns schmecken lässt und sprechen; wie in der Zunge spontane Regung und laborierte Rede auf die nervenempfindliche Spitze getrieben zusammenfinden. Nicht umsonst war die Zunge, Muskel der Meinungsbekundung, seit der Antike Folterobjekt par excellence. Gezähmt reproduziert in Baumarkt-ästhetik, wie Zubehör für Gartenbrunnen, bleibt das Potential in ambivalenter Weise erhalten: als warteten die Bauteile nur darauf, eingesetzt zu werden, um Körper zu ermächtigen oder zu instrumentalisieren.

Auch der Mensch selbst hat eine Natur, die angebaut, genutzt und ausgebeutet wird.

Nebenan führen Balz Isler und Justin Kennedy *DIE TRIABOLISCHEN LUKEN: eine luzide sci-fi oper* auf. Sie ernten, wie sie in melodischem Sprechgesang erklären, einen geheimnisvollen wertvollen Saft aus Haut, der sich in einem myzelartigen »Fungoozian Network« durch eine Symbiose zwischen Menschen und pflanzlichen Organismen unter der Erde gebildet hat. Ihr Bewässern und Anzapfen des Bodens, das sie in einer Art Imker-Blaumann-Uniform mit goldgräberischer Sorgfalt verrichten, begleiten sie mit enthusiastischen Exkursen in einer hybriden Sprache zwischen schamanischer Naturverbundenheit und geschäftiger Startup-Rhetorik. Die Performance wird selbst zu einer Exploitation des Bodens unserer Verständigung innerhalb unterschiedlicher ökonomischer und ökologischer kommunikativer Systeme. Die »Hauptpiraten« preisen ihre Beute als Produkte an und betonen doch, wie unwahrscheinlich es ist, dass einer von uns sie sich leisten könnte. Die Haut, unser größtflächigstes Organ, das als sensible Membran zwischen innerer und äußerer Natur vermittelt, wirkt durch ihre spekulativ inszenierte Verknappung als Handelsgut merkwürdig distanziert von uns.

Dieser Umschlag eines Innen, das uns nah ist, in ein Äußerliches, Distanziertes, findet sich ebenso formal in vielen der verstreuten Installationen. Die umzäunte Ausstellung zeigt mehrere Arbeiten, die selbst umzäunen, umfassen, sich in sich kehren und dann doch nach außen stülpen. Rentmeisters *offene Stellen* gehört dazu, die abgewohntes Interieur zu Fassaden einer Skyline werden lässt.

Fast schon unerhört die Sinne schmeichelnd zeigt sich dagegen Michael Beutlers *gelbes Loch* (2020). Geduckt verschafft man sich Zutritt zum Innern des Gebildes: »Turrell + Erde (Billo)«, wie der Künstler selbst es liebevoll ironisch nennt – um dort



beste Aussicht zu genießen: wolkenverhangen, tiefblau oder leicht beflockt wird der Himmel als Tondo in Baustoffe gerahmt. Die tief stehende spätsommerliche Abendsonne wandert die gelbe Folienhülle der Architektur entlang. Innen steht man wie in einem Zelt, doch mit dem Blick nach oben ist man nicht mehr drin-



nen, sondern draußen – in einem anderen Draußen als in der Umgebung der Schuttberge, des Reeperbahnfestivals, der anderen Besucherinnen und Besucher (zum Glück darf man hier nur allein rein, immerhin der kontemplativen Stimmung nützt die Abstandsregel), der anderen Werke (man befindet sich, sozusagen, in einer simulierten Einzelausstellung des Firmaments). Beutlers improvisierter Sakralbau schützt vor störender Umgebung und lässt

die Isolation dabei so heilsam wie artifiziell wirken.

Short Lets Considered – (WiT) (2020) – »auch kurze Mietzeiten sind möglich« in Andrea Winklers Installation aus Gurten, Seilen, Ketten, welche uns, weniger kontemplativ als leicht nervös, am Eingang der Ausstellung empfängt. Das Leitsystem erinnert an Wartesituationen am Flughafen, zu Sicherheitskontrollen, vor der Achterbahn und vor dem Club. Seit Corona eigentlich fast überall. Die auf 1,5 m getaktete Schlange bildet ihren eigenen Raum der Schwelle, die uns weder drin noch draußen sein lässt. Auch Winklers Arrangement, in dem sich kein echter Platz zum Aufhalten andeutet, scheint auf diese Eigenlogik zu verweisen. In eleganter, cooler Lässigkeit lümmeln die Türsteher (eigentlich sind es Pfosten) beieinander, in leuchtendem Rot und Blau, matt schwarz und metallisch glänzend. Der fahlbraune Schuttberg, der sich hinter ihnen auftut, wird plötzlich sehr bedeutsam, wie geleuchtmarkert. Als sei die nicht sehr funktionstüchtig aufgebaute Absperrung seine Ouverture. Ein verlorener Turnschuh gibt in der Kulisse den allegorisch mehrdeutigen Protagonisten. Verloren beim Stagediving? Im Gerangel um die letzten Plätze? Auf der Flucht vor Schlag Zwölf, die Menschheit als Cinderella in einer prä-apokalyptisch anmutenden

Welt medialer Parallelbühnen? Oder geworfen als »Fehdeschuh«, wie er etwa George W. Bush 2008 auf einer Pressekonferenz erreichte, geworfen von einem Journalisten »als Abschiedskuss« für die geworfenen Bomben auf zivile Opfer des Irakkriegs?

Die formal so schlichte Anordnung wirkt auf einmal ziemlich involviert, auch wenn sie offenlässt, in was – wer will es ihr verdenken, angesichts der zahllosen Haupt- und Nebenschauplätze, die unsere Aufmerksamkeit täglich zurücklassen wie Mietnomaden.

Fast außerhalb, bei sich, am Rand stehend wartet Manfred Pernices *schlgBaum* (2020). Etwas zurückgenommen, wie emeritiert aus den Reihen der Kollegen bei Winkler beobachtet es scheinbar die Szenerie diesseits und jenseits des Bauzauns, an den es sich drängt. Das Objekt streckt seine Arme wie gekappte Zweige Richtung Ausstellungsparcours und bleibt dennoch auf Distanz. Als wäre es im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf es starrt. Ein Strichmännchen, gefühlt mehr gewachsen als geschweift, im Ausfallschritt zwischen Millerntorstadion und den von Kränen flankierten Hamburger Flaktürmen im Rücken. Die Trümmer, zuhauf, hat es vor sich. Wobei man eigentlich nicht weiß, wo vorn und hinten ist.

Dann doch besser ganz bewusst und zielsicher im Kreis fahren? Sich dem zyklischen Werden und Vergehen beugen? Felix Thiele hat mit *joyride* (2020) drei unterschiedlich präparierte Roller und Scooter in die Ausstellung gebracht und an Poller angeleint, als wolle er sie wie ausrangierte Zirkusponys im Rund einer Miniatur-Manege führen. Zwei davon sind bereits gefallen – die Gegenwart der Mobilität aus der Elbe gefischt im einen, mit Pfeil und Bogen als Freiwild des Personennahverkehrs erlegt im anderen Fall. So wie sich im Stadtraum viele ihrer Artgenossen weniger bloß abgestellt als abgeworfen – paradoxerweise von ihrem Reiter, nein, Nutzer – selbst finden, sind die Roller wie verwundete Tiere präsentiert: als Roadkill des Urbanen.

Ruinöses, das im Entstehen verfällt und im Verfall erst sich entfaltet, kurz gesagt: Prozesshaftes zwischen Kultur und Natur im weitesten Sinne steht ebenso im Fokus der Arbeit Philipp Modersohns. Für *Welt in Teilen* hat Modersohn, fachlich unterstützt von der Universität Hamburg, ein Teichbecken mit einer Algenkultur angelegt. Nach einigen Tagen der Metamorphose funkelt dieses wie ein smaragdenes Mandala, bewegt von leichten Strudeln, doch unbeeindruckt von den Erwartungen, die wir hinsichtlich Wachstum, Ertrag oder Schönheit an es herantragen mögen. Ein Garten, der sich selbst genügt, und zwar noch dann, wenn er zum Abbau der Ausstellung in die Kanalisation geleitet wird.

Nicht weniger farbintensiv hat Schirin Kretschmann Eisblöcke wie ein Mauerwerk aufgetürmt und orangefarben angesprüht. Die Lackpartikel lösen sich nach und nach von ihrer Oberfläche, die sich verflüchtigt, zerschmilzt und verdunstet. Auf eine kurze lichtdurchflutete Präsenz als massiver Block folgt das Zurückbleiben einer nahezu unsichtbaren Spur aus Pigmentresten. Oft schon hat die Künstlerin mit Speiseeis fließend um sich greifende Malereien in den Raum ergossen, die sich ihren Weg über Wand- und Bodenflächen bahnen. Auffallen und dann verschwinden – so scheint das Credo der Farbe. Vergänglich, wie ein Geruch oder Geschmack, verbreitet sie sich, in einem lose gesteckten Rahmen eigenständig komponiert. Fast synästhetisch anmutend scheint die Malerei mit ihrem Trägermaterial die Aggregatzustände zu wechseln.

Welt in Teilen wartet auf mit surrealer Komik losgelöster Körperteile, Körperimitate und Alltagsgegenstände. Diese trifft auf eine farbenprächtige Abwesenheit des Menschen. Im Algenbecken, Baustoff-Iglu und in der transluzenten Eisskulptur gehen die innerstädtische Brache und die »mitgebrachte« bzw. in Ausschnitten in Szene gesetzte Natur Partnerschaften ein. Als Betrachternde müssen wir immer wieder gebeugt nach unten oder, den Kopf im Nacken, in die Höhe blicken. Die Ausstellung scheint sich nicht darum zu kümmern, unsere Haltung zu schonen. Die Tektonik der Erde steht der menschlichen Anatomie entgegen, unterschiedliche – unvereinbare? – dynamische Systeme der Entropie und des Zusammenhalts.

Die einzigen künstlerischen Auseinandersetzungen, in denen tatsächlich menschliche Gestalten, in voller Körpergröße und unfragmentiert, agieren (neben den fast schon post-human anmutenden »Hauptpiraten« bei Isler und Kennedy), finden hervorgehoben und zugleich zurückgezogen statt: als Videoprojektion und als Performance bedienen sich Signe Peirces *American Reflexxx* (2013, mit Alli Coates) und TiNTiN PATRONEs *my heart is full of love* (2020) jeweils einer Gerüstkonstruktion, die Leinwand respektive Bühne trägt; doch beide Arbeiten zeigen sich nur temporär.

Angekündigt als »Jodelperformance«, schunkelt *my heart is full of love* (2020) der multimedial arbeitenden Künstlerin und Komponistin TiNTiN PATRONE morbide zwischen dem Jingle aus dem Interview-Podcast des US-amerikanischen Comedians Duncan Trussell und Assoziationen zu einer Aufnahme des »People's Temple Choir«. Während Trussell in seiner populären Sendung mit Vorliebe spirituelle Bewegungen und bewusstseinserweiternde Substanzen bespricht, erlangte der »People's

Temple« 1978 traurige Berühmtheit durch den kollektiven Selbstmord seiner Anhänger unter dem Anführer Jim Jones, selbsterklärtem Verfechter einer angeblich anti-kapitalistischen, anti-diskriminierenden Gesellschaftsordnung. »Glad you are



with us«, heißt es nun im Intro der Performance, welches Verweise auf die Unterhaltungsshow wie auf das Massaker vereint. Dazwischen politische Proklamationen und Jodelübungen, durch provisorische Schalltrichter in den Zuschauerraum gerufen; Screenshots aus weltanschaulichen WhatsApp-Chats und von politisch mehrdeutig post-ironisch beladenen Internet-Memen, auf Banner gedruckt, werden dargeboten und dann losgelassen. Zwi-

schen dem Entrollen und dem Fallenlassen entwickelt sich das Singspiel, vergnügt außer Kontrolle geraten, als Übung kultischer Er்தüchtigung, in der wechselnden Botschaften verkündet und wieder gestisch revidiert werden.

Signe Pierces *American Reflexxx* flimmert, wenn die Ausstellung schon geschlossen ist. Die mit einsetzender Dämmerung die ganze Nacht lang projizierte Arbeit ging zunächst als YouTube-Video »viral«. Leicht bekleidet und spiegelnd maskiert läuft die Künstlerin durch den US-Partyort Myrtle Beach, balanciert durch die Menschenmengen wie bei einem Drahtseilakt, in dem die Umstehenden zum Abgrund werden. Sie wird von allen Seiten angegangen, verbal und handgreiflich. Die Passierenden fürchten, was offensiv im Uneindeutigen bleibt. In einer Gesellschaft, deren Kommunikation vielerorts auf Anonymität und dem Vermeiden unmittelbarer Konfrontation in »face to face« beruht – etwa im Netz, wo stummgeschaltet und

blindkopiert eine neue Sozialität der Avatare und Profile entsteht – weckt das Maskierte, Verhüllte und Vermummte im physisch analogen Raum umso mehr Beunruhigung. Wie viel »Gesicht« darf, wie viel soll gezeigt werden, wenn man die eigene Meinung respektive den Körper in die Menge schickt? Wie viel Anonymität wird toleriert mit Blick auf die Bewegung eines Individuums in unterschiedlichen öffentlichen Räumen? Im Video zeigt Signe Peirce viel Haut und keine Mimik. Erschreckend ist, wie diese Irritation bei den Umstehenden die Bereitschaft weckt, die, das, den anderen zu verletzen, statt nach anderen Formen der Adressierung – auch der eigenen Ängste – zu suchen. Die Unsicherheit über die (geschlechtliche) Identität des Gegenübers schlägt – reflexhaft? – um in Aggression. Die instinktive Selbstverteidigung

greift an, was anders, fremd, nicht kontrollierbar erscheint. Kurz gesagt: Vermutlich genau das, was wir an uns selbst schon nicht verstehen.

Die Ausstellung »Welt in Teilen« ist eine gemeinsame Initiative von Schirin Kretschmann, Philipp Modersohn, TiNTiN PATRONE, Manfred Pernice, Signe Pierce, Thomas Rentmeister, Felix Thiele, Andrea Winkler und Ellen Wagner.

Eine Ausstellung (er)trägt nicht zuletzt die Menschen, die sie besuchen. Sie erträgt den Wunsch nach Unterhaltung, erträgt unsere Trägheit, hinzusehen, wo wir uns spiegeln, auf die eigene Leerstelle zurückgeworfen werden; erträgt, wenn uns (mal) Ausdauer, Aufmerksamkeit, Geschmack oder Verständnis fehlt. Sie erträgt, was wir so oft nicht selbst ertragen – in *Welt in Teilen* etwa das Zerstreute und Versickernde in unserem Handeln und in unserer Erfahrung. In der geteilten Funktionslosigkeit, im Ungerichteten, Unnachvollziehbaren, das doch nicht ohne Wirkung – im Guten wie im Schlechten wie im Indifferenten – bleibt, wird es gesellig zwischen Menschen und den Dingen. Und das ist doch schon mal ein Anfang, um sich von dort als potentiell gemeinsame Akteure der plastischen Erdaltenverformung zu begreifen.

Die Ausstellung »Welt in Teilen« gefällt sich in der Rolle des Schutts und des Morastes. Zwischen Absperrzäunen in Baustellenästhetik formen die gezeigten Arbeiten ein Rund, als wollten sie diejenigen, die das Areal betreten, einkesseln. Die gleichmäßig verteilten Stationen im Parcours laden ein, sie wie Buden auf dem Volksfest abzugehen. Doch Sensation sieht anders aus. Kein plötzlicher Adrenalinausstoß, kein Endorphin wie Zuckerwatte im Gehirn, sondern langsam, schleichend, wird man sich der eigenen menschlichen Präsenz bewusst, deren Funktionen und Bedeutungen für die Natur wie die Gesellschaft irgendwie in den Standby-Modus versetzt sind. Wir sind da, doch, wenn man drüber nachdenkt eigentlich, wozu?

Überall versickert etwas: das Schmelzwasser des in schreiendem Baustellen-Signalorange lackierten Eisblocks, den Schirin Kretschmann auf die Brache gestellt hat (*Bing (orange)*, 2020). Immerhin knapp drei Tage konnte man das ephemere Monument-Objekt dahinsiechen sehen; Philipp Messners an Sanitärschläuche angeschlossene*Zungen* (2020), die schlaff über einem der Schuttberge hängend dünne Rinnsale in diesem verteilen; die schwappende Algenbrühe aus Philipp Modersohns grün schillerndem Kultivierungsbecken (*Die autonome Alge*, 2020). Nur die zähflüssige Nougatcreme in Thomas Rentmeisters *offene Stellen* (2020) versickert nicht. Dem Konsumsediment bleibt Vanitas versagt. Innereien aus Kühlschrannkörpern, ineinander versenkt und gestapelt. Aus Sperrmüll, Schutt und Schokocreme türmt sich ein Gebirgszug, zwischen stumpf und glänzend, fettig und ölig schattiert. In schmutzigem Weiß strahlend stehen zwei Türme – davon einer aus Kunststoffaufbewahrungselementen, ein zweiter aus durchgelegenen Matratzen – aus der Installation hervor. Wie abstrahierte abgewohnte Wohnblöcke in einer Modellandschaft, die im Ansatz, an den Rändern, zwar »betretbar« ist, durch eine schmale Holzbrüstung jedoch wie eine abgeschlossene Versuchsanordnung wirkt. Gated community gone wrong, könnte man meinen. Diverse Nougataufstrichprodukte bilden zwischen den »Gebäuden« internationale Gewässer der Massenproduktion. Die geschmeidige Palmfettpfütze wirkt schwer verdaulich.

Die Ausstellung »Welt in Teilen« gefällt sich in der Rolle des Schutts und des Morastes. Zwischen Absperrzäunen in Baustellenästhetik formen die gezeigten Arbeiten ein Rund, als wollten sie diejenigen, die das Areal betreten, einkesseln. Die gleichmäßig verteilten Stationen im Parcours laden ein, sie wie Buden auf dem Volksfest abzugehen. Doch Sensation sieht anders aus. Kein plötzlicher Adrenalinausstoß, kein Endorphin wie Zuckerwatte im Gehirn, sondern langsam, schleichend, wird man sich der eigenen menschlichen Präsenz bewusst, deren Funktionen und Bedeutungen für die Natur wie die Gesellschaft irgendwie in den Standby-Modus versetzt sind. Wir sind da, doch, wenn man drüber nachdenkt eigentlich, wozu?

Die Ausstellung »Welt in Teilen« gefällt sich in der Rolle des Schutts und des Morastes. Zwischen Absperrzäunen in Baustellenästhetik formen die gezeigten Arbeiten ein Rund, als wollten sie diejenigen, die das Areal betreten, einkesseln. Die gleichmäßig verteilten Stationen im Parcours laden ein, sie wie Buden auf dem Volksfest abzugehen. Doch Sensation sieht anders aus. Kein plötzlicher Adrenalinausstoß, kein Endorphin wie Zuckerwatte im Gehirn, sondern langsam, schleichend, wird man sich der eigenen menschlichen Präsenz bewusst, deren Funktionen und Bedeutungen für die Natur wie die Gesellschaft irgendwie in den Standby-Modus versetzt sind. Wir sind da, doch, wenn man drüber nachdenkt eigentlich, wozu?



Es flimmert, auf dem Heiligengeistfeld, die letzten heißen Sommertage belegen die Fläche mit kontraststarker Trägheit. Abends lange Schatten werfend, erzählen auch die Arbeiten von einer Trägheit als Zustand, von dem aus man in die Bewegung aufbricht: wenn das temporäre, passiv empfundene Stillsitzen genug Energie (und ja, auch Frust) gestaut und angesammelt hat, um aus sich selbst herauszuspringen.

Ein Flimmern entsteht in der Wahrnehmung, wenn eine große Anzahl an Bildern sich nicht zu einer fließenden Sequenz zusammenfügen will, wenn sie zu langsam – träge? – und zugleich zu schnell nacheinander abgespielt werden, so dass sich aus den lichtzuckenden Momenten weder zusammenhängende Abläufe noch unterscheidbare Einzelbilder zu formieren vermögen. Ein Modus, in dem wir uns zwischen den Phasen der Ausgangsbeschränkungen, nur zu oft wiederfinden: durch immer weiter gesteigerten Medienkonsum umzingelt von Eindrücken aus aller Welt, die nicht zusammenpassen wollen (manchmal gerade *weil* sie sich, auf erschreckende Weise, so sehr ähneln), und zugleich spürbarer als sonst im Radius unseres selbstständigen Handelns eingeschränkt.

Die *Welt in Teilen* wirft sich in das Flimmern, indem sie erst mal nicht auf erster Ebene sichtbar politische Themen zur Diskussion stellt, sondern in der Lücke, die im Spätsommer 2020 für Ausstellungen und Veranstaltungen sich auftat, einfach Materialien mit auf die Baustelle bringt. Und damit deren Charakter maßgeblich uninterpretiert, gewissermaßen neu infrage stellt, was denn hier – für welche Dauer – auf- und abgebaut werden soll. Gewissermaßen führt die Ausstellung dem Ort so einen dritten Zustand hinzu: Neben und alternativ zu dem DOM und der Fläche der Kampfmittelräumung setzt sie die Baustelle als einen Möglichkeitsraum ins Feld – als einen Raum, an dem sich Dinge permanent auf- und abbauen, *ohne* dass aber klar wäre, was im Entstehen und was im Vergehen begriffen ist. Die Entscheidung darüber bleibt unserer Sicht überlassen. Bzw. was aus dieser Sicht wird, ist natürlich auch davon abhängig, was wir nach Verlassen des Feldes im öffentlichen Raum jenseits der Umzäunung zu sehen und zu tun bereit sind. Die Ausstellung (um die Frage vom Anfang zu beantworten) wiegt damit so schwer wie unsere Vorstellungskraft.

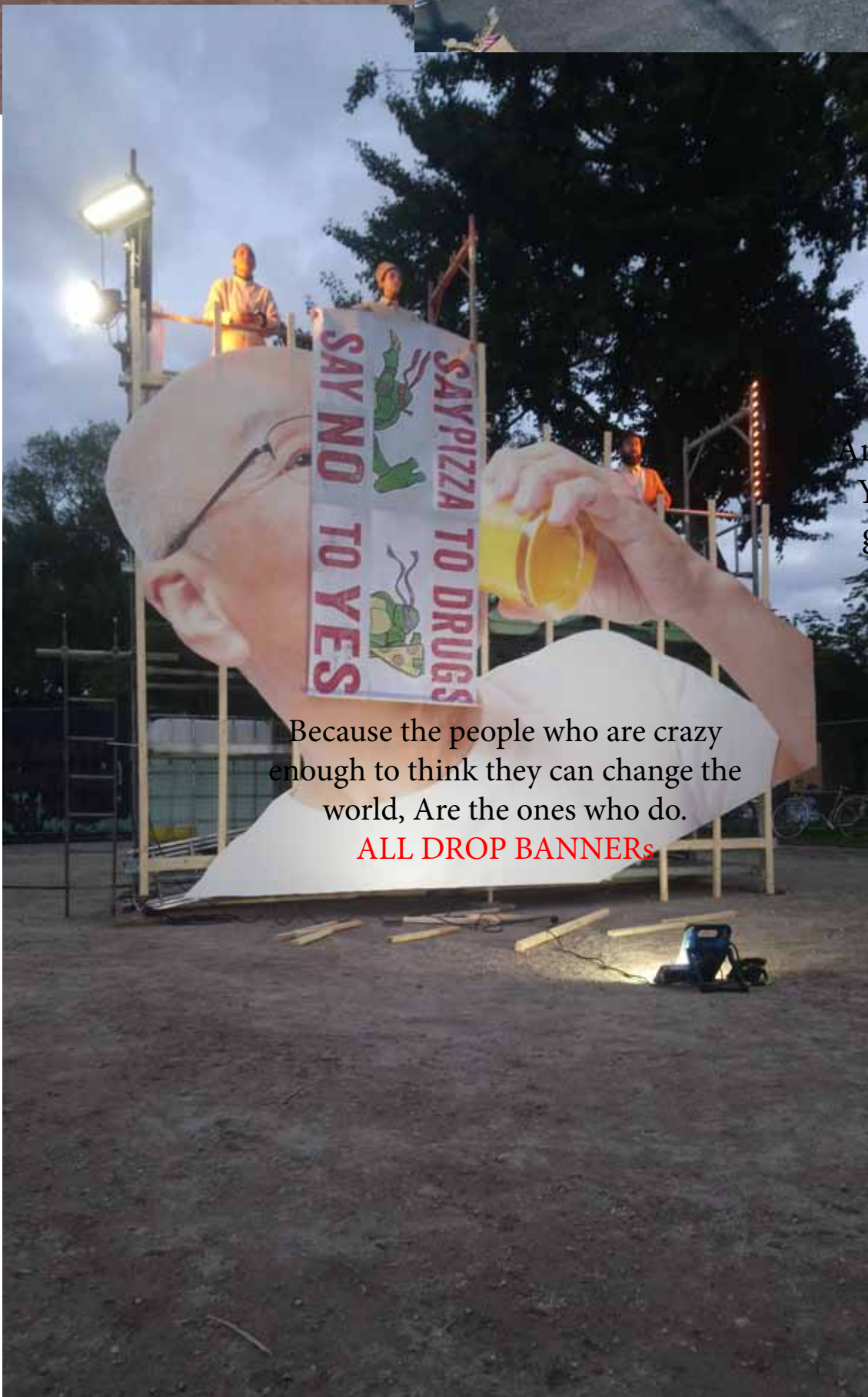
Die natürlichen und künstlichen Materialien, nach der Anordnung durch die Künstler*innen oft für die folgenden zehn Tage sich selbst überlassen, bevölkern die Schuttberge in stetiger Veränderung. Sie deuten an, dass alles, was uns aktuell umgibt, anders oder überhaupt nicht sein könnte. Zusammengebracht als Ausstellung im öffentlichen Stadtraum bringen sie hier zugleich ihre eigene alternative Infrastruktur mit, die nicht kraftvoll Starkstrom leitet, sondern das Sickern nicht näher definierbarer Flüssigkeiten von hier nach dort begünstigt, das (scheinbar) träge Sich-Ausbreiten und Ausdehnen hybrider Kunst-Kulturen, eine Stimmung, in der man sich unsicher ist, ob man zu früh oder zu spät dazugekommen ist, um mitzuerleben, »dass etwas passiert«. Unsicher, ob diese oder jene Arbeit fertige Skulptur in sich oder doch Kulisse einer gerade verpassten oder künftigen Performance ist. Unsicher, wie man selbst eigentlich gerade »performt« in diesem Raum zwischen der Kunst, der Stadt und Anderswo.

»Man kann nicht wissen, was ein Körper zu tun imstande ist«, schreibt Andreas Folkers in Bezug auf Haltungen des Neuen Materialismus, „weil man nicht wissen kann, welche Relationen er eingehen wird.« Träge wird er sein, der Körper, bestimmt. Doch ebenso unaufhaltsam wird er sich in seinen Kontexten verändern und bewegen. Diese Veränderung in der äußeren Umgebung und in der inneren Verfassung an sich selbst zuzulassen und ernst zu nehmen, um zwischen diesem und jenem Prozess sinnhafte Verknüpfungen herzustellen, ist die Herausforderung, mit der uns *Welt in Teilen* nicht stehen und nicht gehen lässt, sondern in den Zwischenraum unserer physischen Handlungsfähigkeit und Trägheit stellt, den wir selbst ergründen, durchbrechen, besetzen und benutzen können.





view Performance 1



Because the people who are crazy enough to think they can change the world, Are the ones who do.

ALL DROP BANNERS

6.- ALL
clap

RU DI DI JE I
RU DI DI JE I DI
RU DI DI JE I
RI HOLA L U
RI HOLA LA U DI

like and unlike are the same; Every cause **has its effect**; every effect **has its cause**; everything happens according to Law; Chance is just a name for Law not recognized; there are many fields of causation, **but nothing escapes the Law of Destiny.**

Gender is in everything;
everything has its **masculine**
and **feminine** principles;
Gender manifests
on all levels.

12.- TINTIN starts
Pedro + Elena join

IMPROV Pygmy style

clap as sign for end

There is never a feeling of
tranquility or mere quietness,
never a moment of soundless calm
from within or without our
troubled selves.

13.- TINTIN
Slogan x1
2. BANNER Elena

To those who are interested,
it will be obvious.
DROP BANNERS



And they have no respect for the status quo. You can quote them, disagree with them, glorify or vilify them. But the only thing you can't do is ignore them. Because they change things.

The misfits. The rebels.
The troublemakers.



view Performance 2

They push the human race forward.
And while some may see them as the crazy ones, We see genius.

The misfits.
The rebels.
The troublemakers.
4.BANNER TINTIN

And they have no respect for the status quo. You can quote them, disagree with them, glorify or vilify them. But the only thing you can't do is ignore them. Because they change things.

The misfits. The rebels.
The troublemakers.

16.- TINTIN

(HÄ I DI Tintin) second Voice
ALL until clap

18.- ALL
Solo Start Elena + Pedro, Tintin 3rd x4



I like livin' this way
I like lovin' this way

Why? Ho why?

Why? Ho why?



(...) »Es muss in der Tat nicht nur erklären können, warum sich Mitglieder einer sozialen und kulturellen Gruppe in ihrer Art zu musizieren von unterscheiden, sondern auch, wie Mitglieder einer kulturellen Gruppe das Musizieren anderer genießen können und kreativ missverstehen. Es muss auch erklären, wie einige Musik-kulturen manchmal auf der ganzen Welt dominieren, während andere auf die soziale Gruppe beschränkt bleiben, aus der sie stammen.« (Christopher Smalls, Musikling, 1998) (.)

Tintin Patrone (mit Elena Pastor & Pedro Torres)
My heart is full of love
Performance
2020
Baugerüst, Kunststoffprint, PVC-Banner, Holztrichter
540 x 490 cm

(...) Seit einigen Monaten lebte er in relativer Abgeschiedenheit in einer Gemeinschaft auf den Dächern zweier ehemaliger Wohnhaustürme. Deren Quasi-Autonomie war wohl einerseits der Verstecktheit der recht diffusen und als nicht mehr sicher geltenden Zugänge unter dem großen Wohnensemble und dessen ohnehin sehr verwinkelter Architektur geschuldet. Andererseits zeitigten aber nicht zuletzt wohl auch die unbrauchbar gemachten Fahrstühle, die verbarrikadierten Treppenhäuser und die herabgestoßenen Betonteile sowie immer wieder die Drohung, die überall im Gebäude angebrachten Sprengladungen zu zünden und so den halben Stadtteil in Schutt und Asche zu legen, ihre Wirkung und hinderten die meisten Leute daran, die neu gewonnene Idylle zu stören. Und auch der Ruf des aus den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts stammenden Wohnkomplexes, der von seinen Bewohnern nur noch Land of Iz, K2, Beachtown oder die Festung genannt wurde, verschreckte mögliche Eindringlinge. Hier lebten vor allem sogenannte Autonome, Linksradikale, Spinner, New Age Travellers, Flüchtlinge und Aussteiger, die seit etwa 10 Jahren aus aller Welt in die Festung strömten und sich mit den letzten Bewohnern zusammengetan hatten. Er genoss diese Abgeschiedenheit oben in den zwei nur über Hängebrücken miteinander verbundenen Türmen sehr. Es mangelte an nichts, es gab Gärten, eine eigene Schule, genug Leute, die für Unterhaltung sorgten. Sonne, Wasser und viel Zeit. (...)

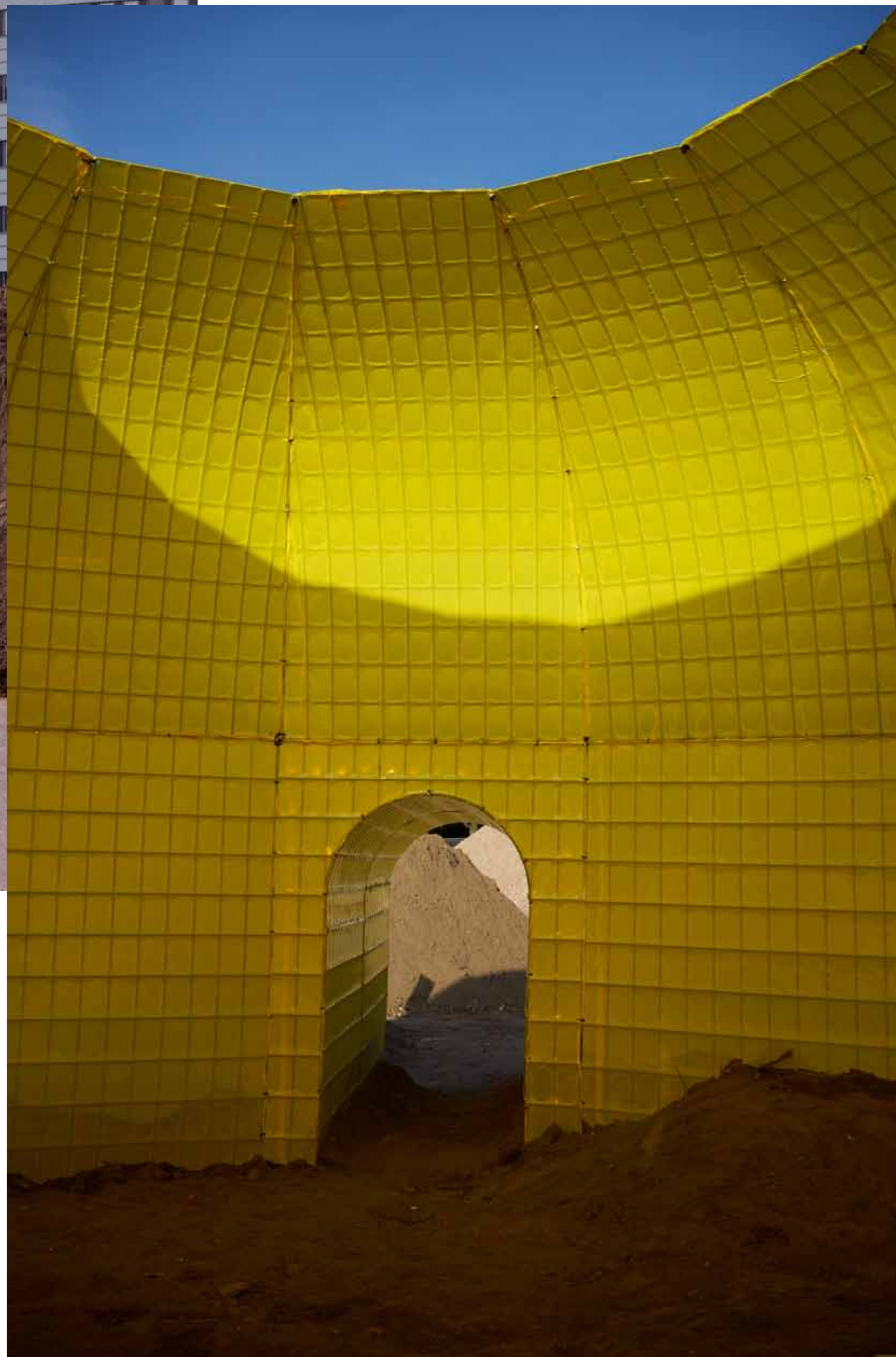


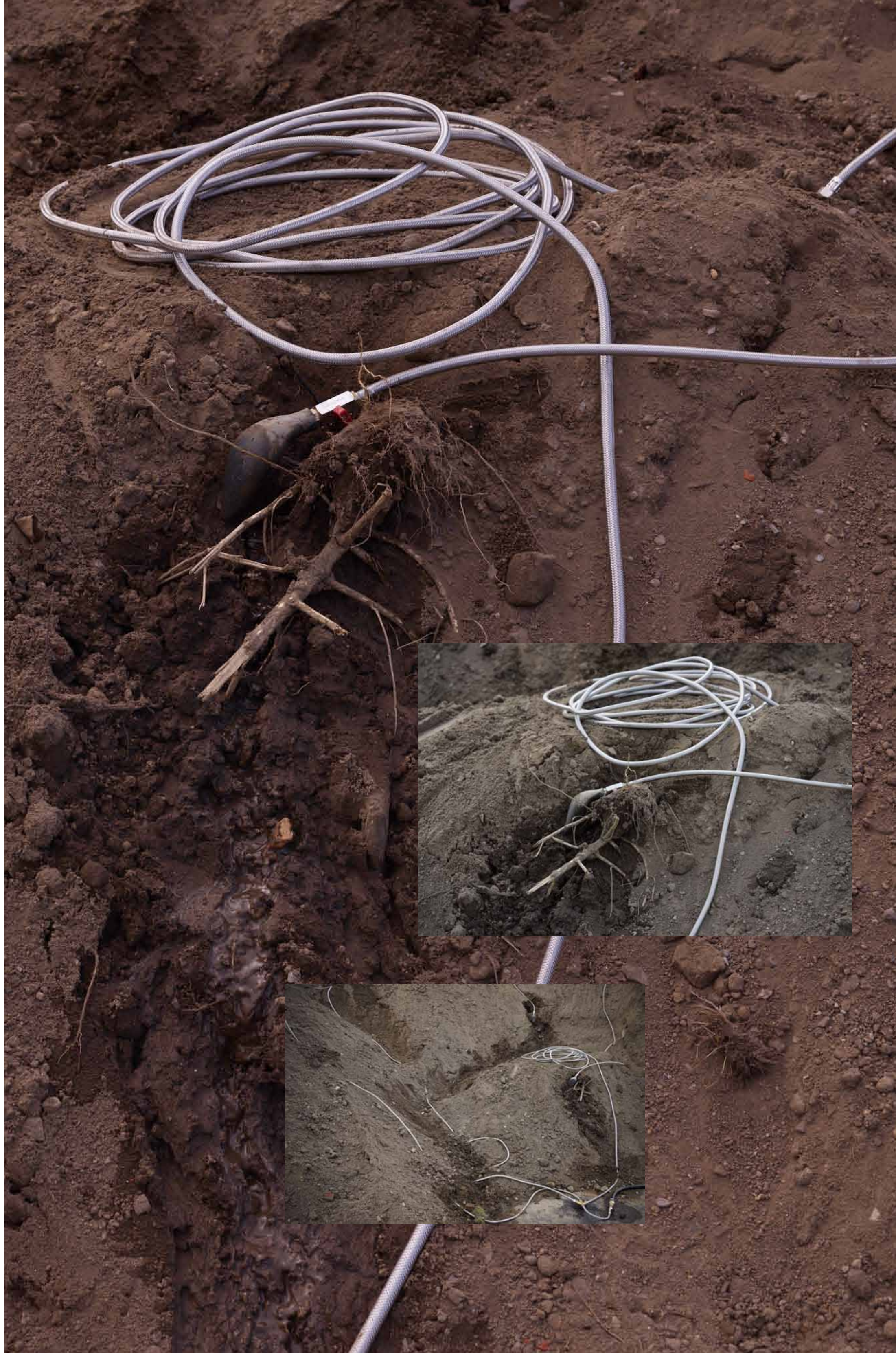
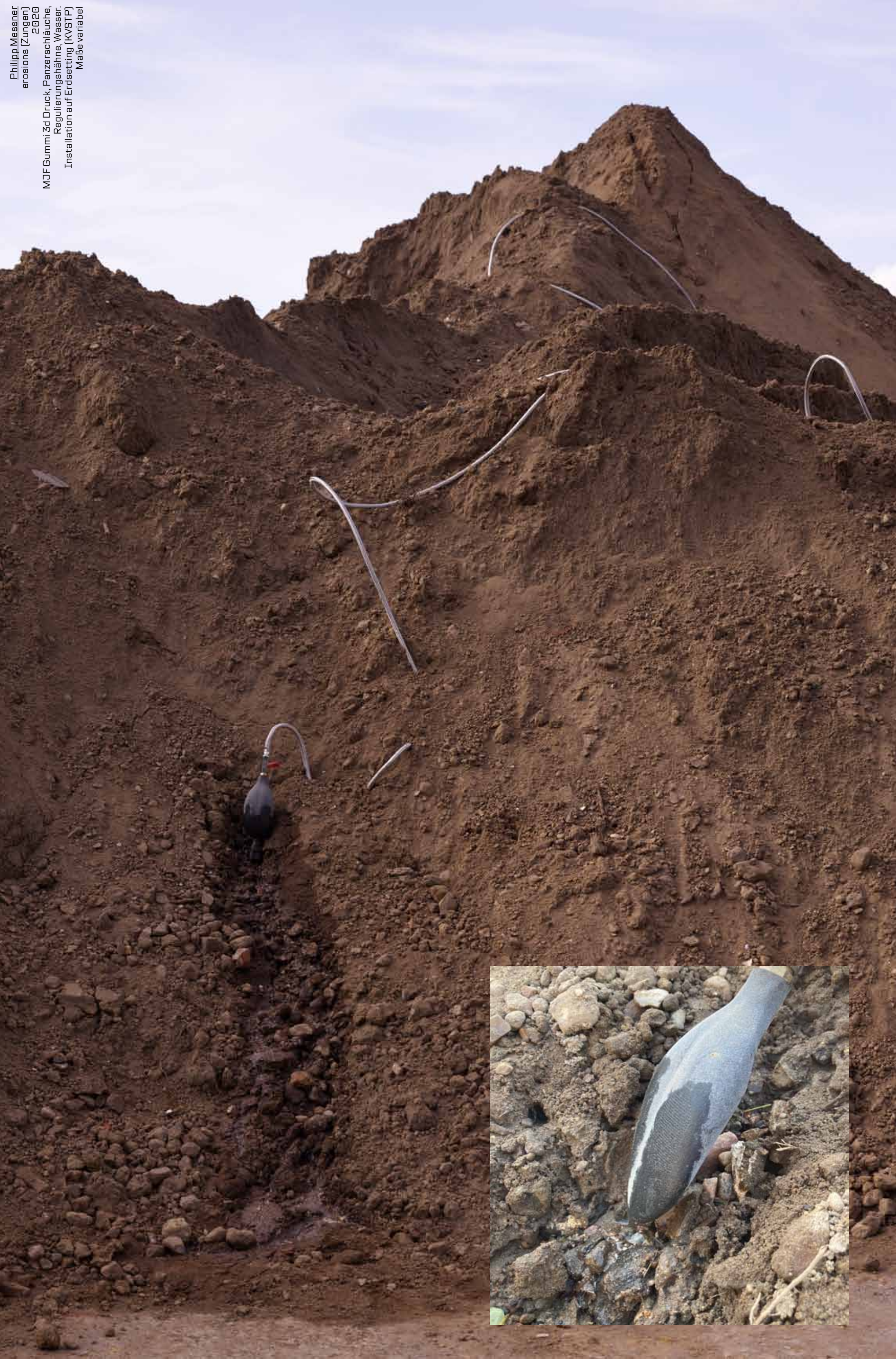
Felix Thiele
3. April
2020
Defekte E-Scooter teilweise bearbeitet, jeweils mit
Stahlseil-Abschneppern an Betonstützen montiert.





Landung im Gelben Loch











Geplante Funktionslosigkeit

NORA SDUN

Mir macht dieses Gelände mit der Kunst drin und drauf unglaublich gute Laune, und ich will versuchen deutlich zu machen warum.

Ich lese zu Beginn aus einem der besten, und grotesk komischsten Bücher vor das mir bekannt ist. Es ist Gustave Flauberts, Bouvard und Pécuchet

Ich steige relativ am Anfang des Buchs ein. Es handelt von zwei ledigen Männern die gerade aufs Land gezogen sind und dort eine kleine Erbschaft durchbringen. Sie können also machen was sie wollen. Auf den ersten Seiten haben Bouvard und Pécuchet bereits versucht Gemüse anzubauen und Obstbäume zu züchten, was nicht

von Erfolg gekrönt war.

Sie gehen in der Passage die ich jetzt vorlese dazu über, ihr sehr großes Grundstück künstlerisch zu überformen. Dabei recyceln sie auch bisherige Gartenelemente. Überhaupt sind sie von einem unermüdlichen Eifer getrieben, und lassen sich durch Misserfolge nicht von ihren Plänen abbringen – nicht ganz unähnlich den Teilnehmer*innen und Initiator*innen dieses Projekts, den Mitgliedern des Kunstverein St. Pauli, deren Enthusiasmus stadtbekannt ist, der Unterschied zu Bouvard und Pécuchet besteht allerdings darin, dass die Mitglieder des Kunstverein St. Pauli wissen was sie tun.

Also jetzt springe ich ins Buch, S. 88

Das ganze Buch ist eine enzyklopädische Bestandsaufnahme des Scheiterns. Und etwas vergleichbares ist heute hier auf dem Heiligengeistfeld zu sehen. Die *Welt in Teilen*, ein disparates nebeneinander von 11 Künstlerinnen und Künstlern, auf einer Brache, mit künstlich angelegten Erdhaufen, mit ausgeliehenem Sand, eine absurde Farce, die willentliche Eskalation kontroverser Erzählweisen, und auch eine Parabel auf den rasend wirbelnden Ausstellungs- und Messezirkus, der Hochleistungs-Bildhauer*innen (zumindest außerhalb pandemischer Zeiten), ein Blick vom eigenen Sandhaufen auf die Materialschlachten des Kunstbetriebs, selbstverständlich Teil der Misere, aber in der hier zugespitzten Form, grotesk komisch. Dieses Durcheinander wurde mit voller Absicht erzeugt. Die Paradoxie geplanter Funktionslosigkeit wird strapaziert wie irgend möglich.

Die Nachbarschaft zum Reeperbahnfestival, das sich in seiner professionellen Openair-Allüre in den nächsten Tagen nebenan spreizen wird, macht die Ausrichtung dieser gebuddelten Landschaft noch einmal deutlicher, es geht wirklich um Funktionslosigkeit, also eben nicht um das routinierte Einrichten einer Festival-Massen-Vergnügungs-Abfertigung. ...

Wenn hier nicht der Dom läuft, werden hier Kampfmittel geräumt, eine nicht ungefährliche, sehr wichtige Arbeit, die überhaupt nicht funktionslos ist. Eine eigenartige aber wiederkehrende Abwechslung mit dem kreischend Bier- und Zuckerwatte-klebigen Treiben des DOMS.

Ursprünglich war für *Welt in Teilen* geplant gewesen, den Bodenaushub der Kampfmittelräumung zu Errichtung der Erdhügel zu verwenden (eine klassische Zwischennutzung also), daraus wurde nichts, denn der DOM fiel wegen der Seuche aus, weshalb die Kampfmittelräumer früher ihre Arbeit verrichteten, so dass das Kollektiv des Kunstverein St. Pauli nicht gleichzeitig mit dem Kampfmittelräumdienst Mieter dieses Platzes war. Ja, dieser Platz ist gemietet.

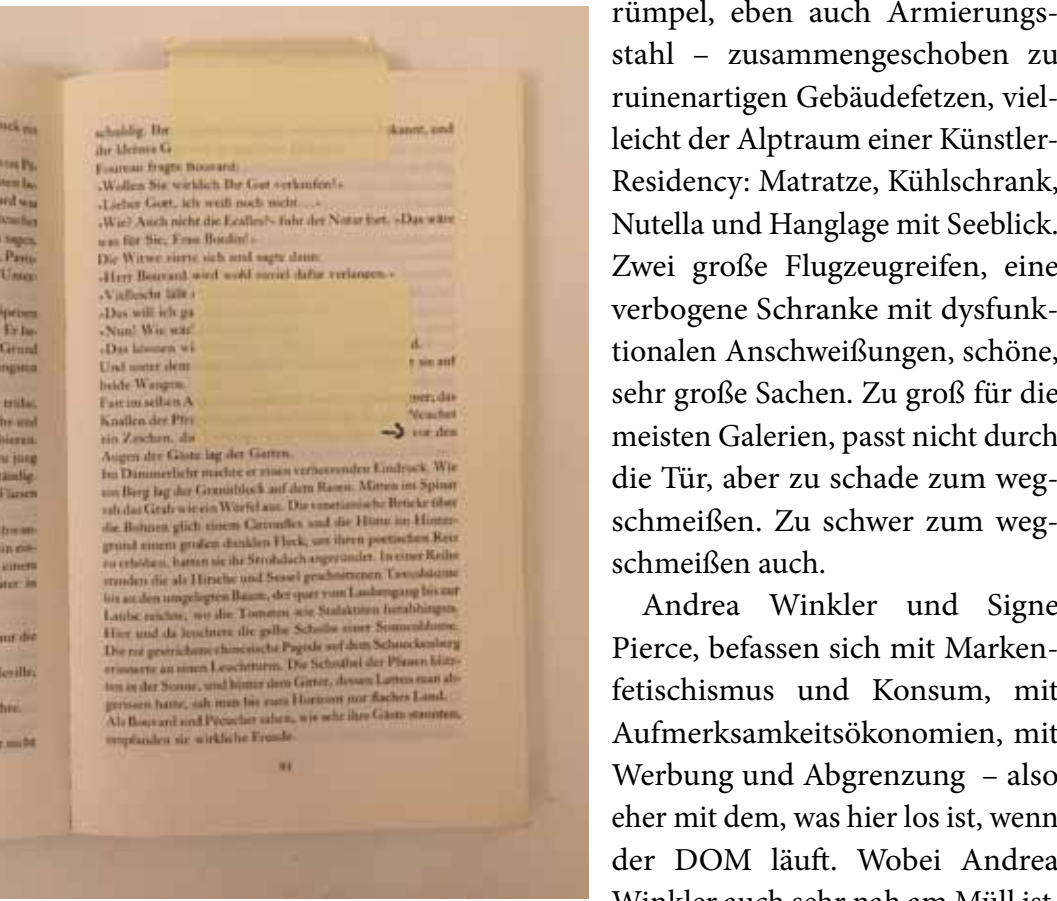
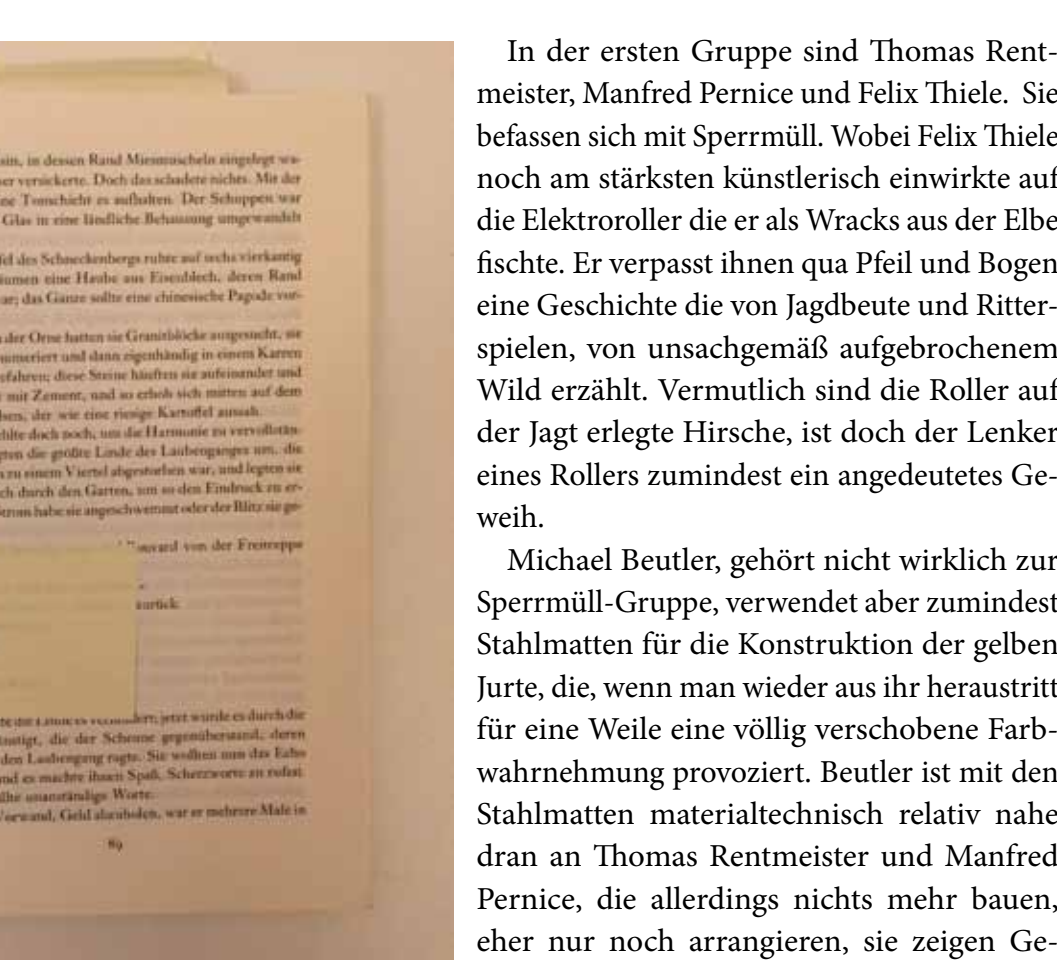
Und natürlich gehören zu einer großangelegten Schau zur Funktionslosigkeit unbedingt auch absurde Dinge wie eine große Fördersumme der Stadt, die in erheblicher Summe als Platzmiete wieder an die Stadt zurückgezahlt wird. Solche interessanten Kreisbewegungen kann man natürlich überall beobachten, aber besonders hübsch ist der Ausblick eben von einem Berg aus geliehenem Sand. Denn natürlich muss der Boden auch wieder zurückgegeben werden, was soll er hier auch. Der Sandaus-

leiher hat übrigens schon gewarnt, dass die Bodensorten nicht miteinander vermischt werden dürfen, sondern säuberlich getrennt zurückgegeben werden müssen. So wie sie hier ankamen.

Sie sehen, weit über das Sichtbare hinaus, spinnt diese Unternehmung viele weitere absurde Verbindungen in die Gesellschaft, zu den Baustoffhändlern wie den Behörden.

Zurück zum hier heute sichtbaren. Ich werde jetzt kurz zu den einzelnen Künstlerinnen und Künstlern etwas sagen, die hier vom Kunstverein St. Pauli eingeladen wurden, ihre Herangehensweisen an die Funktionslosigkeit produktiv zu machen, ... eine in sich bereits fantastisch unsinnige Aufforderung.

Ich sortiere die Künstler*innen, wie die verschiedenen Erdsorten, in Gruppen ... was nicht wirklich zwingend ist, denn ich könnte auch andere Gruppen bilden, habe mich aber für drei entschieden: Sperrmüll, Konsum, Natur.



denn ausgeweidete Turnschuhe und vor allem Motorradhelme deren Visiere mit Glasfasermatten verklebt sind (wie man sie in der Zeitung die hier ausliegt sehen kann), können, wenn sie nicht wie hier im Kunstkontext stehen, von niemandem mehr gebraucht werden.

Es gibt einen gedanklichen Übergang von den Winklerschen Motorradhelmen zu dem spiegelnden Visier, welches Signe Pierce in ihrem Film trägt, irgendwas zwischen Schutzmaske und Schleier. Im Film wird Pierce von einer bedrohlich anwachsenden Menge Menschen verfolgt, der Film endet als sie von einer Verfolgerin zu Boden gestoßen wird. (Der Film läuft erst ab Einbruch der Dunkelheit, also bitte noch ein wenig Geduld.)

Ich komme zur dritten Gruppe: Philipp Modersohn, Philipp Messner, Balz Isler und Justin Kennedy sowie Schirin Kretschmann. Sie gehören in die Abteilung Natur und Biologie, mit den angrenzenden esoterischen Fachgebieten.

Das versickernde Wasser kennen wir schon, aus den Eingangs vorgelesenen Romanpassagen. Bei Schirin Kretschmann ist es ein mit Farbe besprühter Eisblock, der im Laufe der nächsten Tage zu einer farbigen Pfütze schmelzen und versickern wird.

Auch Philipp Messner wirtschaftet mit Flüssigkeit herum. In den Erdhaufen verbergen sich zungenartige Gebilde mit wasserspeienden Drüsen. Speichelfluss gehört

definitiv zu den zu beherrschenden Körperfunktionen, wobei beherrschen nicht das richtige Wort ist. Aber die Selbstkontrolle muss so ausgeprägt sein, dass man sich beim Geruch köstlicher Speisen oder dem Geruch aufreizender Geschlechtspartner*innen nicht ansabbert – also Mund zu.

Philipp Modersohn wiederum macht sich daran, die demnächst anstehenden Verhandlungen mit Micro-Algen vorzubereiten, vor allem ihre Blühtätigkeit würde er gerne mit ihnen absprechen. Die Uni Hamburg hat für dieses Becken letzte Woche extra noch 5 Liter Algenkultur angesetzt.

Balz Isler und Justin Kennedy gehen noch weiter, sie werden sich bereits heute Abend noch mit dem Myezel, dem weltumspannenden Netz aus Pilzen in Verbindung setzen, ... um 21 Uhr beginnt diese Kontaktaufnahme, verpassen sie das nicht.



TiNTiN PATRONE gehört in keine der Gruppen. Ich könnte sie in die Natur-Gruppe stecken, aber auch in die Konsumkultur-Gruppe. Sie wird um 20 Uhr, also jetzt gleich, eine Jodelperformance geben. Jodeln bedeutete ursprünglich, grobschlächtiges Benehmen, jauchzen sowie Raufhandel provozieren. Womit wir ganz klar beim DOM oder beim Reeperbahnfestival nebenan sind.

Ich schließe wiederum mit Zeilen aus Bouvard und Pécuchet, S. 93. Die beiden haben ihr Gartenkunstwerk jetzt fertig gestellt und nun Gäste eingeladen, die sich das ganze anschauen sollen. Hier ist die Stelle:

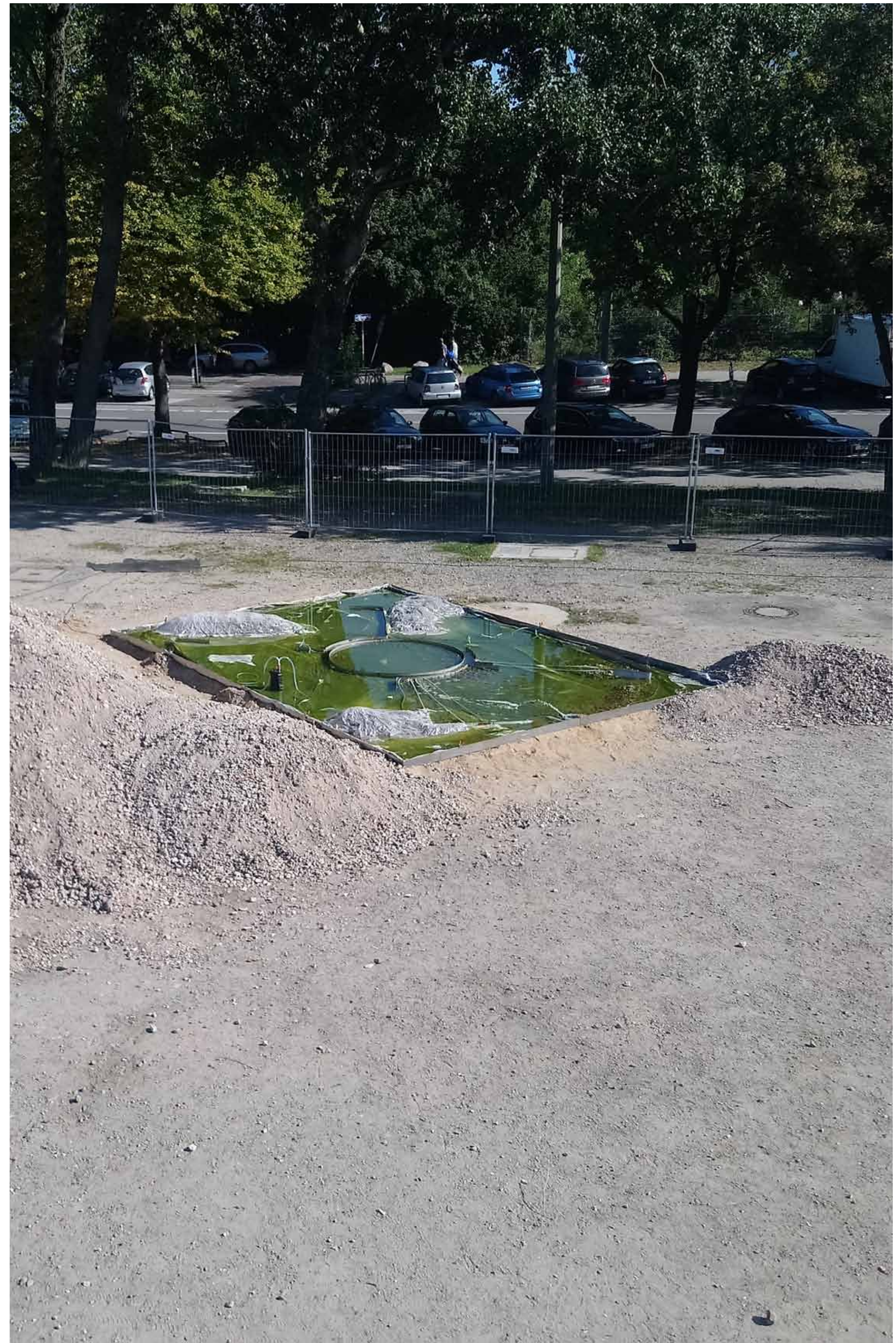
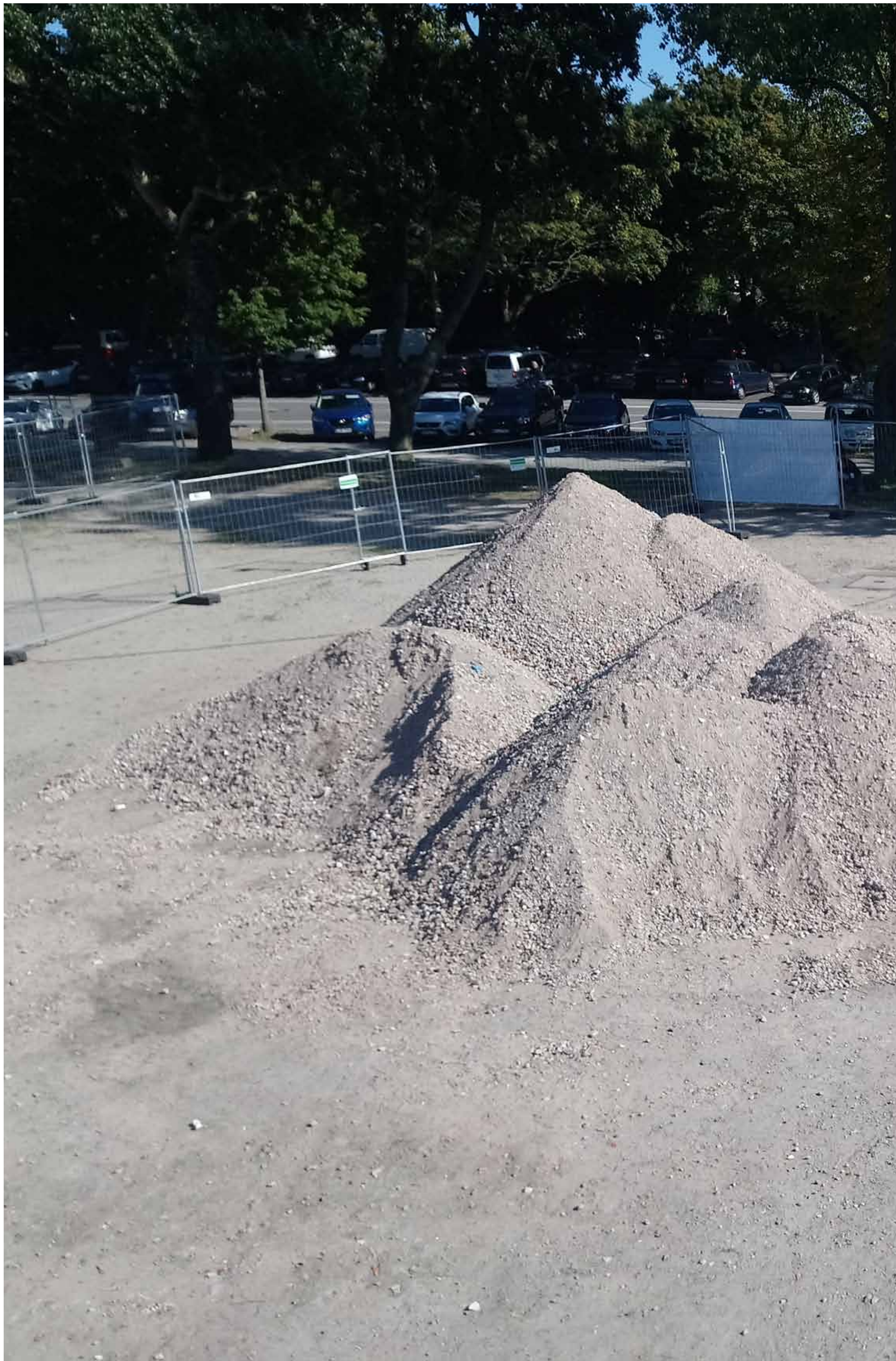


///
 Die Testanlage *Die autonome Alge* arbeitet in einer Zukunft, in der wir mit anderen Spezies kommunizieren und verhandeln können. Hier werden die Energiepotentiale von Algen ebenso wie Möglichkeiten zur Regulation ihrer Blüte erforscht.
 Mutierende Algenarten vermehren sich zunehmend, die Anzahl und Größe der Blüten nimmt stetig zu. Die Algen scheinen eine expansive Strategie zu verfolgen. Mit grünen Mikroalgen als Probanden sollen in der Anlage Bedingungen für einen Blütenstopp mittels Nitrat-Diäten untersucht werden, um Kipppunkte zukünftig zu vermeiden. In fossilisierter Form, in Gestalt von Asphalt aus Erdöl haben Algen bereits große Teile der Erdoberfläche versiegelt. Hier sollen ›blow-ups‹ im Boden eingesetzt werden, um Wasserverdunstung zu ermöglichen.
 Ziel der Anlage ist es, wissenschaftliche Maßstäbe für ein ›allgemeines Algenesetz‹ (AAG) zu entwickeln. Dieses soll einerseits Blühgründe ausweisen und Nährstoffversorgung garantieren, andererseits ein Überschreiten des Blühlimits ahnden.



Prozess im Becken





THE TRIABOLIC HATCHES (Welt im Teilen)
(a capella)

ONE BLACK MORNING AFTER APOCALYPSO

I KNOW I'M BARK PROMOTING

(on loop)
(... the sound of wheezing, and bark peeling and squealing.)

Most people live on a lonely planet,

Lost in the middle of a milky way.

Most people long for another island,

One where they know they will like to be.

BARK DIVINE may call you,

Any night, anyway,

In your skin, you'll feel it crawling:

"Peel away... Peel away."

BARK DIVINE will whisper

In the wind of outer space:

"Here am I, your special creature!

Come to me, come to me!"

(helge intro)

BARK DIVINE, your special layer

Peel away, reveal to me

BARK DIVINE, I feel it crawling

where the skins'are commodity

On earth,
It happened,

... the *apocalypso of internal combustion*; the people began to be so self-circulating, so self-serving, so self-cyclonic that they began to implode in on themselves. The natural balance of inner and outer glows shifted, and the outer glow became overgrown. The shrinking process was not fully recognized because the outer glow overtook the pulse.

As the shrinking of the inner glow pulled with it the flesh into tiny *flesh pockets**(flashy fleshy flash pack flash back pockets), the life source of the tiny pocket became reduced to an almost non-existing yet still out-pulsing thing. In the hope that the environment of another land would slow down this fleshly implosion, a mother of several children sent two of them to the *Big Deals*, from *Flagship Planet big deal 2*.

The *Flagship Planet big deal 2* was covered with flower fields and tended to, by well-to-do farmers' networks, they understood themselves in the cult-eye-vation of beauty through the flowers, and from that popularity created a sales-rich industry for the surrounding galaxy.

While the children lived on *big deal* and helped with the flower care, *Vic* the boy enjoyed the poetry of writing. He tirelessly described the beauty of the fields and flowers. After the fact, the *big deals* recognized the impact of these texts, and quickly found a new source of value in them to enlarge their galactic beauty in-dust-tree.

Although *Vic's* poems bloomed, his younger sister *Alberta* got less attention, and her inner glow resumed to shrink, like a shrinking violet. A *UCTV*, also known as a *Urinal Cake Transportation Vehicle*, from *Etherland* with its little pink *puckfolk* pilot whizzed by with the treasures of the day, and randomly grabbed *Alberta's* little shrunken *flesh pocket*. It whirled her into its satchel, and in this bag, she found herself in a jumble of seeds, minerals and other dusts from current quests.

The *pucks* on their way home to *Etherland* with their findings *locomoted* until they reached their *Streethersphere*, from wherein they received an *echo key(u-FO)* to ignite the warp speed. They were transported into the final atmosphere of *Etherland*. *Alberta's* last phase of being *flesh-pocketed* was initiated during warp speed by a particular physics—a combination between death grip, coincidence and brace, brace.

(horny pattern as intro into end of helge)
Melodic reading of about the *flesh pocket fusion-tree*, *Hihl* oder *hoho* as syllables.

Balz: **After locomoting and warp speeding into Etherland, the pucks gave the seemingly useless *flesh pocket fusion-tree* seed away to the murks,**

Justin: **who are local amphibians of Etherland. The murks thought nothing of it and threw the seed into their fertile dirt. Unbeknownst to them the tree began growing.**

Balz: **However, it wasn't a typical tree; it possessed veins, flesh-like hues, a precious yet precarious bark and a slew of beige inflected rotting fruits which the fruit flies would eat,**

Justin: **pre-chew and feed to the murks. The murks later came to realize that the tree was inhabited by (the spirit of a woman called Alberta). They began to praise and worship the tree by snorting it's rotten beige fruits**

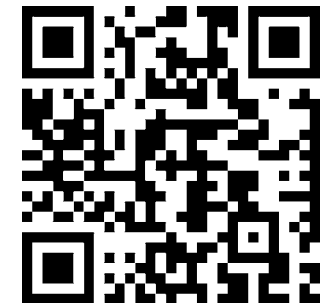
Balz: **and making mantras for the mud, creating an empress and (an idol out of Alberta).**

Justin: poetic shout out bridge

The bark pirates are near
The floor is irreparable
The peel does heal
Flagship planet big deal
The new potential is the poem
Also the trend of gems and minerals

(Justin press play on AQVA andreas)
Balz: situates the start-up in german, while Justin: gets into the hack body expression

The provologue passing (helge)



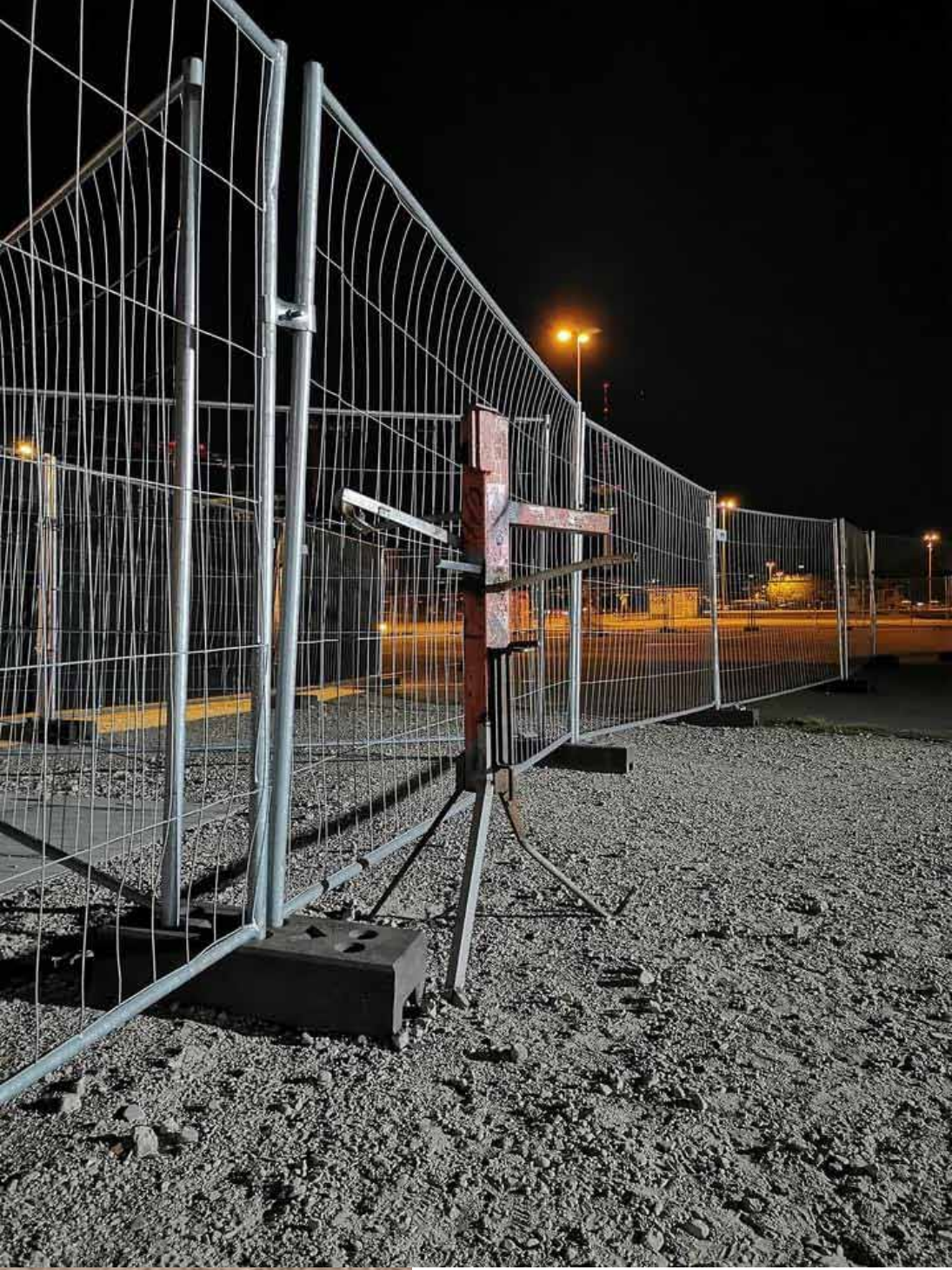
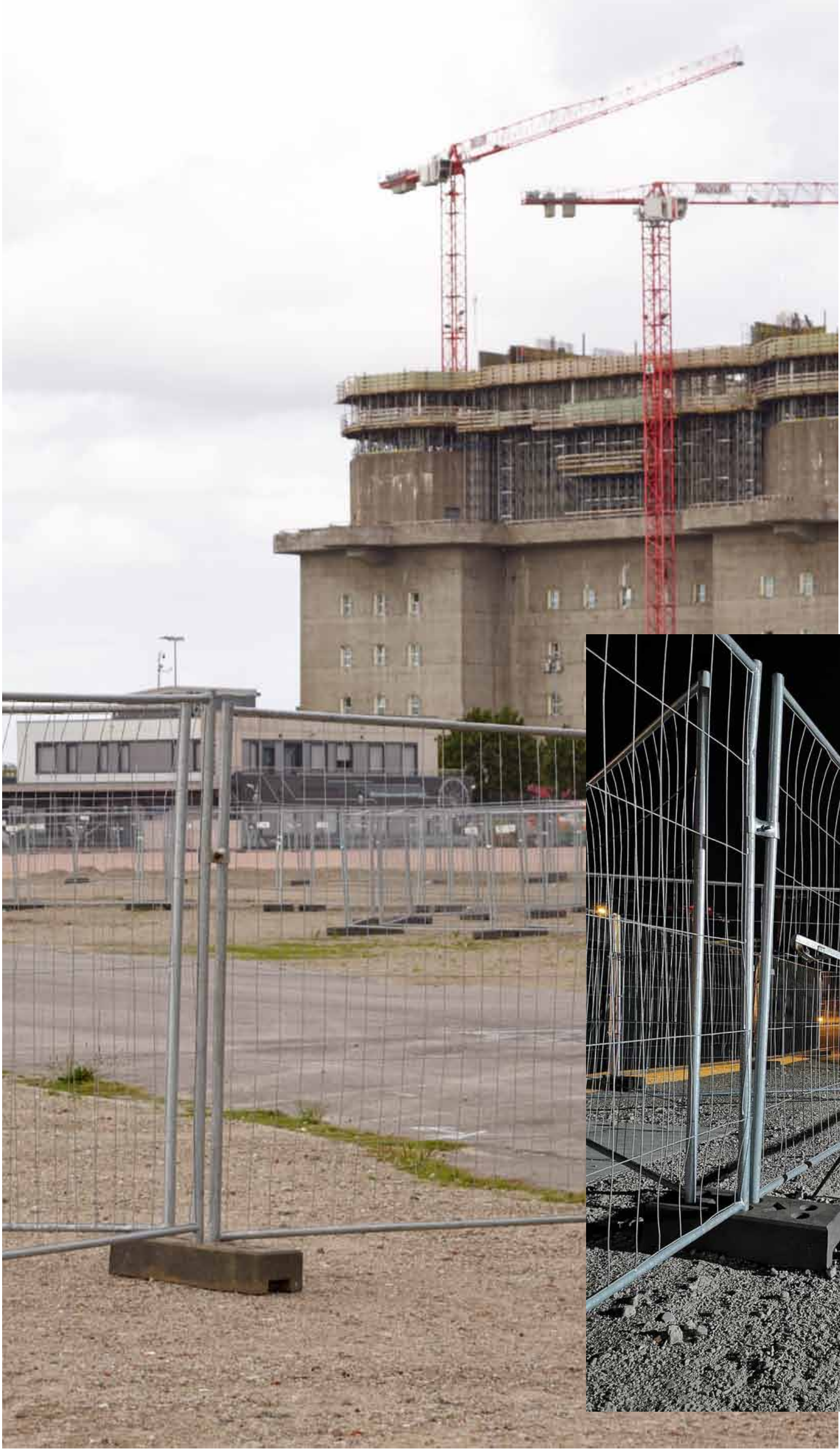
view Performance 1



view Performance 2

Balz,Isler & Justin,Kennedy
DIE TRIABOLISCHEN LÜKEN: eine luzide sci-fi oper
2020
Performance, Installation
[.] Grappling with the themes of measure, apocalypse and representation of life source, Balz,Isler and Justin Kennedy, beam the public into the organic horizon (the fungal network). e symbolic dream-tury consists of churning the top soil, synthesizing and empathizing with our »mold« and dark sites, and a circuitous expansion [.] e tricky amorphous that distorts us, end morphs us, and do think, the amorous that morals us [.] Always time for the fragile [.]





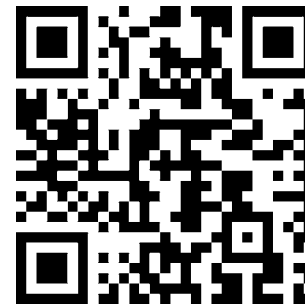


American Reflexxx (youtube, full length)

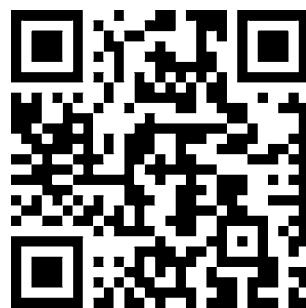


Signe Pierce
American Reflexxx, 2013
Kurzfilm von Signe Pierce und Ali Coates
Regieassistenz: Ali Coates
Produzentin: Signe Pierce
Besetzung: Signe Pierce

(...) acid survival Info- und Trainingsstation – get embrouillées with us!
Ihr fñhlt euch irgendwas tot, obwohl ihr alles kaufen könnt und die Sonne scheint? Zuviel Bodemesserkampf und rear choke escapes Training? Keine Lust mehr auf Würmerhändrks-ckebröt oder wieder irgendwo im Wald ausgesetzt werden und nach Hause finden müssen? Überleben macht einfach keinen Spaß mehr? prep gürugu und survival sisi vom ruine hq trainieren mit euch für deep ruination, acid survival, ver-mesh-ung mit Nichtmenschen, Flucht aus der Kunstwelt und mehr Lust am Überleben! Zahlreiche gadgets, Übungsdeen, Infomaterial für DIY neue Rezept- und Snickerfry-Equipment sind vorhanden und warten auf euch! Venez surviva plus joyusement (acid) avec nous! (...)



view Workshop 2



view Workshop 1



>>>>>>

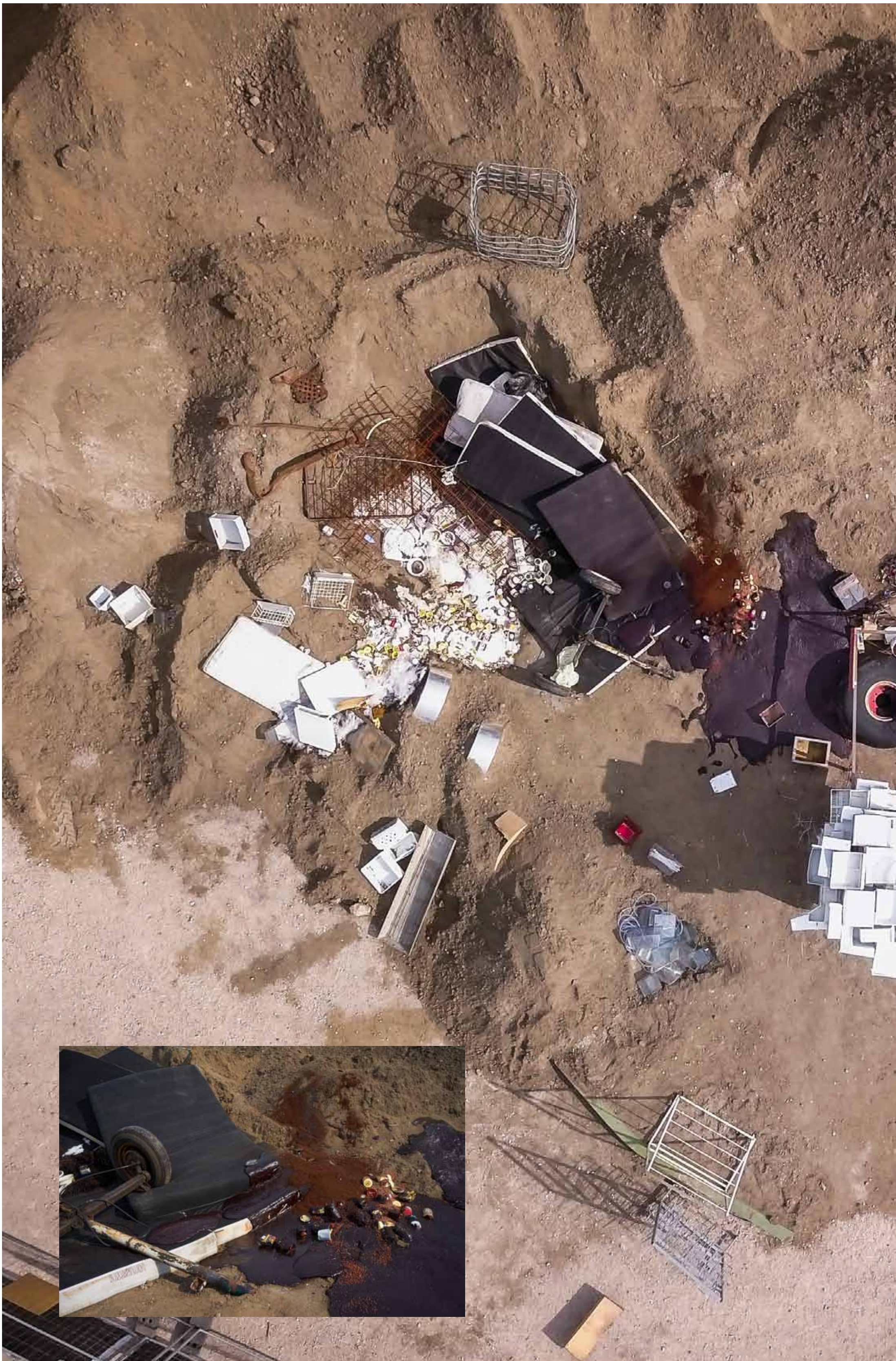
ich stell mir einfach nen prepper auf acid vor
in seinem wald-hide-out
und wie dann der angriff kommt und
er*
die NATUR DIE SICH SELBST VERTEIDIGT ist
wie er dann dabei als menschenkörper vielleicht draufgeht
aber als der mit ihm verbundene teil der baum überlebt
das ist aus menschlicher perspektive tragisch
und aus kosmischer komischer: mash-up

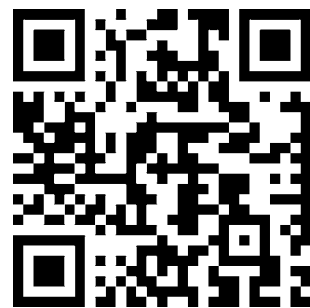
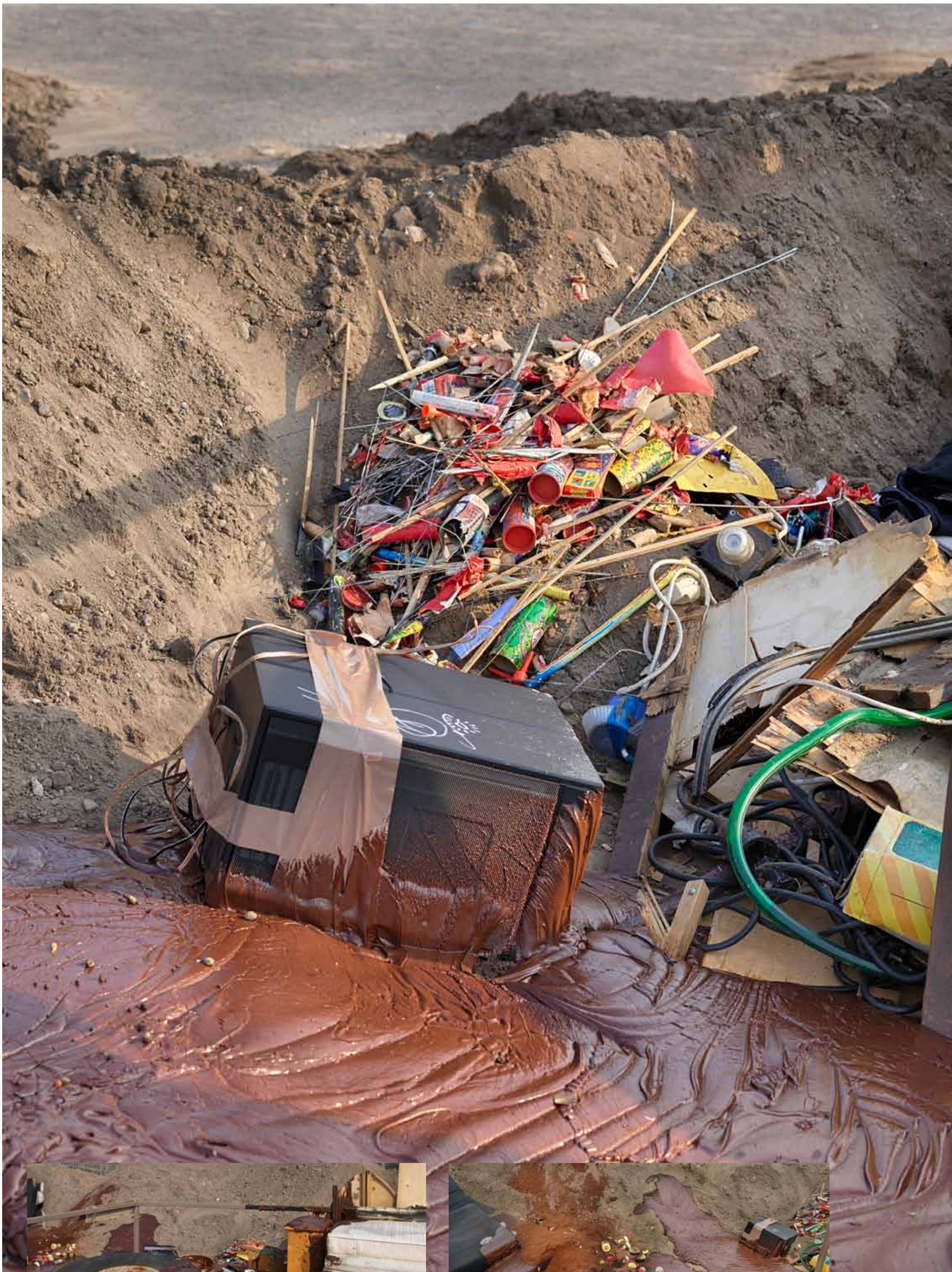
Aber dann war da plötzlich die neue Zukunft, die gar nicht mehr so langsam am Horizont aufschien: die Zukunft der sich schon längst entfaltenden Klimakatastrophe, des Technokratischen Kontrollstaats, der rechten Bürgerwehren und Faschisten, der Survival of the Fittest Gangs, der Critter-Viren aus den Ruinen und all das andere, was zwar schon da, aber noch nicht gleichmäßig genug verteilt ist, um sichtbar zu sein.

Das Survival, um das es in diesem Training geht, ist ACID. Dieses Training sucht in und bedient sich bei so verschiedenen Geschichten, Ideen, Begriffen, Schulen, Strömungen, Büchern, Filmen, Musik und anderem, wie deep ecology als deep ruination, Acid Communism, Cosmopolitics, Hexenritualen, Luxury Communism, die Kunst eines gemeinsamen Leben und Sterbens mit Multispezies auf einem beschädigten Planeten zu erlernen, Technoschamanismus, die Praxis einer gegenseitigen Hilfe von Menschen und Nichtmenschen oder neuer: die Kollaboration von Menschen und Nichtmenschen in den Ruinen des Kapitalismus, Acéphale und das Collège de Sociologie, Communal Luxury, den Undercommons, Öko-Kommunismus, Solidarität zwischen Menschen und Nichtmenschen, um direkt oder indirekt Umsetzbares für seine Trainings zu finden.

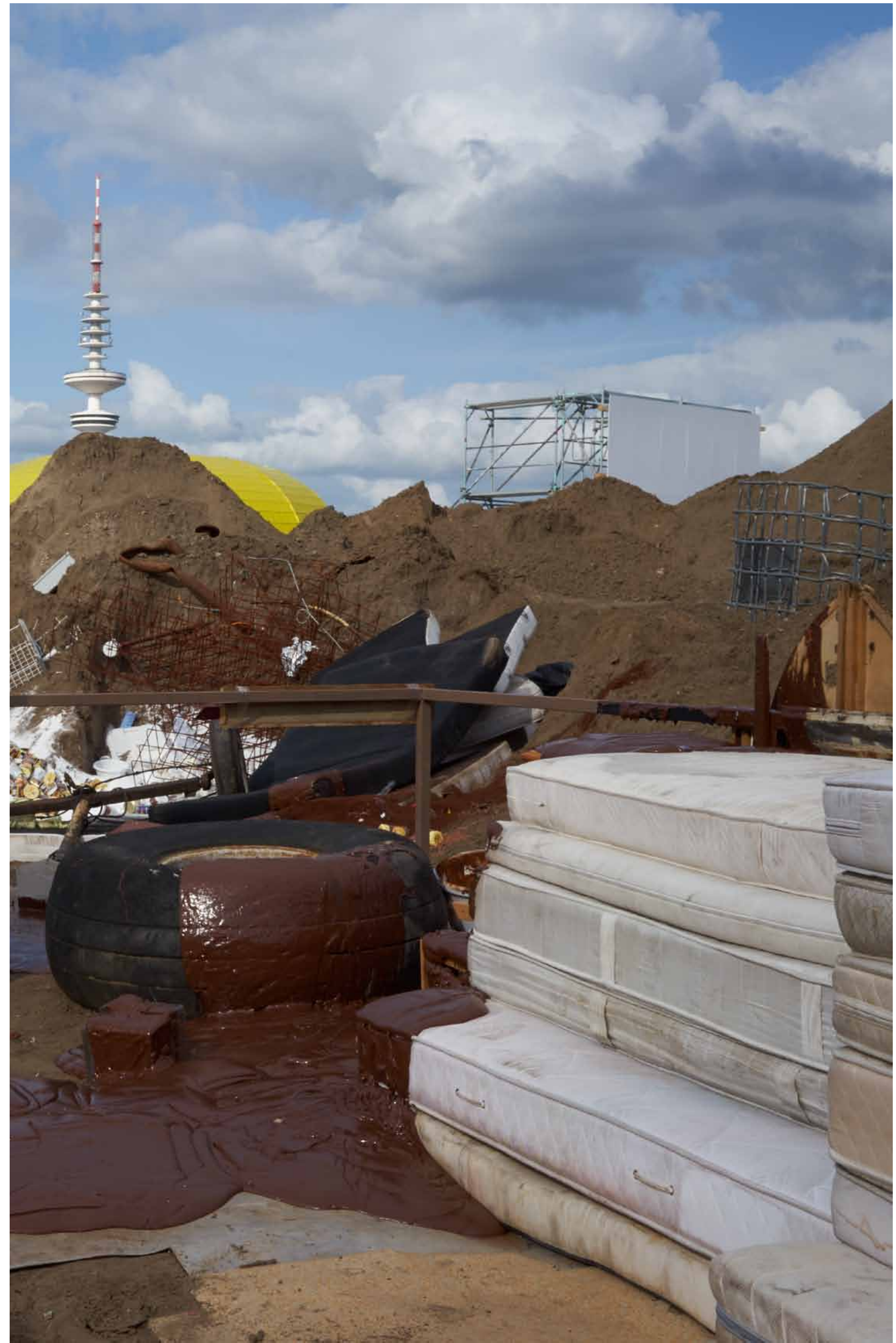
ACID ist die Säure, das Kaputte, das Extreme.
ACID ist das Schräge, der Trip, das Psychedelische.
ACID ist REALISMUS.

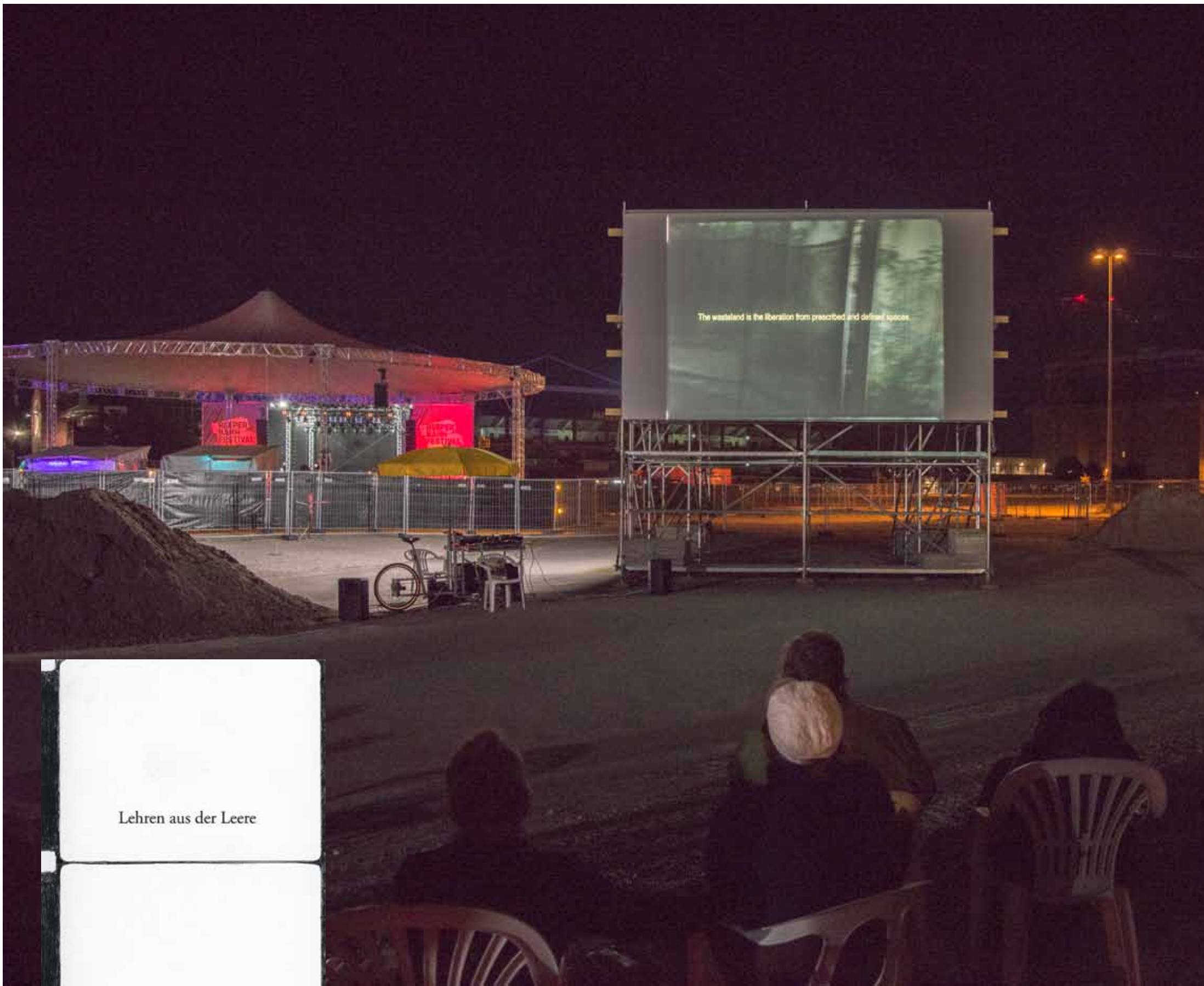
* * * * *





Drohenflug Details





Lars Preisser
Lehren aus der Leere

Artist talk and anschließendes Film screening von »Zeit der letzten Brachen« zum Thema: Berliner Brachflächen.



view Screening

Thomas Geiger
Peeing in Public

Wo darf man, wenn man mal muss? Wer darf und wer nicht? Und was macht man, wenn man nicht darf? Die Lectureperformance Peeing in Public widmet sich der scheinbar banalen Handlung des öffentlichen Urinierens und schafft Verbindungen zwischen den verschiedensten gesellschaftlichen Diskursen, wie beispielsweise ökonomische und soziale, aber auch Genderdebatten.

In seiner künstlerischen Praxis nutzt Thomas Geiger (*1983 in Lörrach, lebt und arbeitet in Wien) Performance, Skulptur und Sprache in vielfältigen Kombinationen. Er schafft fragmentarische Bühnensituationen und spielerische Verbindungen zwischen Objekten, verstorbenen Persönlichkeiten und historisch aufgeladenen Orten, womit er oftmals die klassischen Trennlinien zwischen dem öffentlichen, privaten und institutionellen Raum durchbricht. Dieses Jahr realisiert(e) Geiger Soloprojekte mit der Kunsthalle Wien, Putte (Neu-Ulm), Wiener Festwochen, dem steirischen Herbst und dem Ausstellungsraum Klingental (Basel).



view Performance



Peeing in public is a battle, played out on fields economical, political, technological and sexual. Moreover, it is one battle fought continuously within sphere of gender; gender equality, gender identity and gender-based violence. The question of when, where and how is certainly a preoccupation for all kinds of people. These range from the Roman Emperor Vespasian, who discovered that there is money in urine; to Xi Jinping, who announced the Toilet Revolution; or Hillary Clinton, who upon returning late to a televised debate, simply stated »well, it takes women longer«.



view Talk

Anna-Lena Wenzel, Stadt im Regal, Karen Winzer
Brache as [is] a state of mind

Eine Diskussionsrunde über Brachen als Sehnsuchtsort mit der Berliner Künstler*innengruppe Stadt im Regal + Karen Winzer, moderiert von Anna-Lena Wenzel. Stadt im Regal beschäftigt sich seit 2019 mit Brachen und hat dazu eine Materialsammlung angelegt; die Künstlerin Karen Winzer ist auch mit von der Partie und hat eine Brache in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zum Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Arbeiten gemacht. Auf diese Brache wiederum kann auch Anna-Lena Wenzel schauen. Sie ist Urbanistin und Autorin und hat schon viele Brachen verschwinden sehen. Ein Gespräch über die Anziehungskraft von Brachen und ihren flüchtigen Charakter.



view Performance

Malte Struck und Mark Wehrmann
Death Metal Performance
2020



view Talk



Laila Unger & Hans-Christian Dany
Ort des Gegen

Gespräch zu Annette Wehrmann



Brache as (is) a state of mind /// post-Veranstaltungs-Fragmente

ANNA-LENA WENZEL

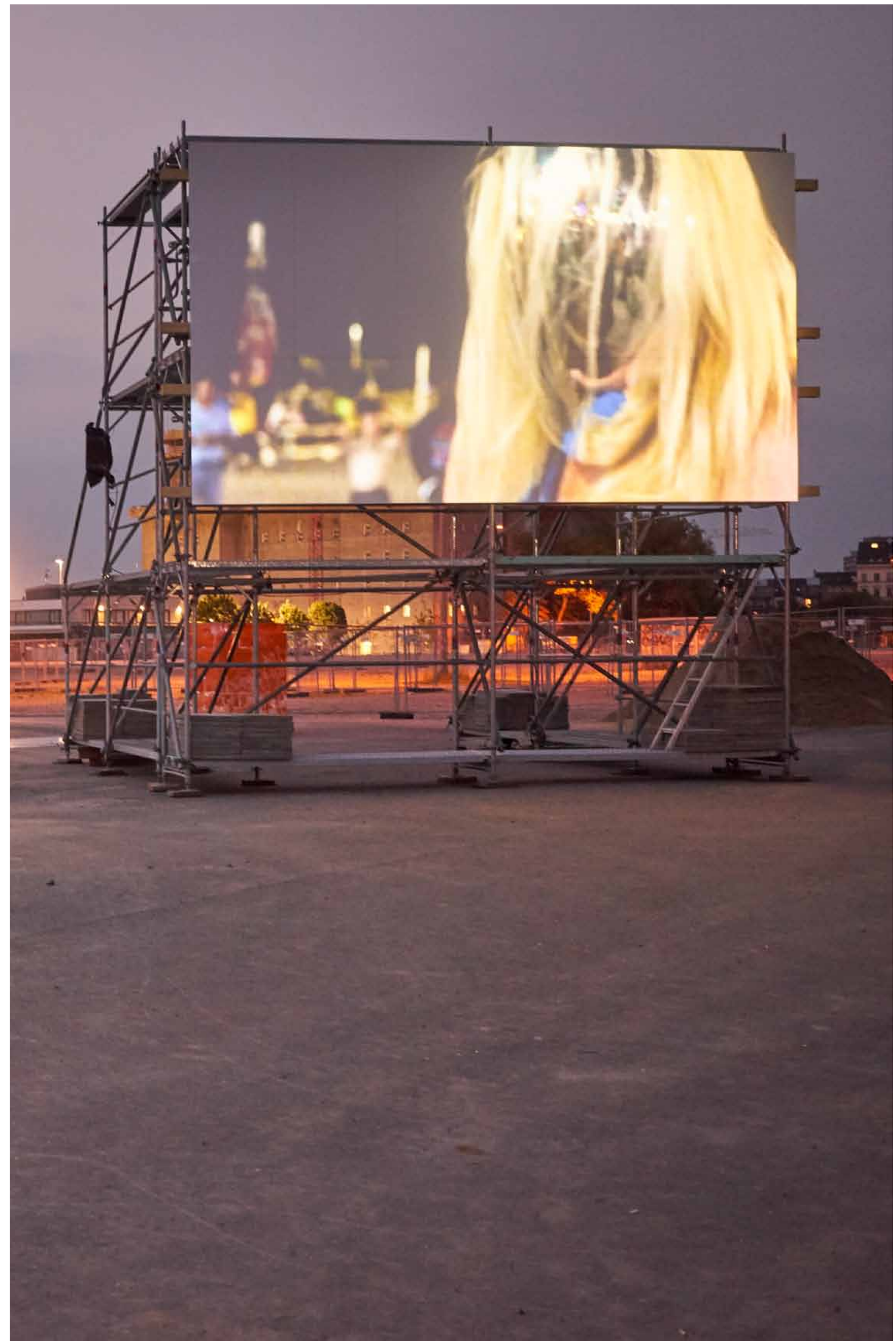
Wir sitzen in einem künstlichen Szenario, das an die Baustellenästhetik des Heiligengeistfeld erinnert und zugleich eine Unbestimmtheit enthält, die wohltut in der durchfunktionalisierten und durchkapitalisierten Stadt-Gesellschaft. Ändert sich daran etwas, weil das Heiligengeistfeld im strengen Sinne keine Brache, sondern eine kommerziell vermietete Fläche ist? Was dazu führt, dass nebenan das Reeperbahnfestival Zelte und Zäune aufgebaut hat und in Form von im Wind flatternden schwarzen Plastikplanen herüber grüßt.

Vor der Veranstaltung sagt eine Besucherin zu mir: „Ein Gespräch über Brachen? Das macht doch schlechte Laune.“ Sie hat Recht; als Künstler*innen und Urbanist*innen stecken wir in einem Dilemma, wenn wir uns Brachen zuwenden, das Stadt um Regal auf den Punkt bringt: „Brachen entziehen sich. Sie sind nicht hip. Sie möchten einfach in Ruhe gelassen werden. Wir lieben Brachen und sind uns bewusst, dass bereits unsere Schwärmerei für sie, einen Akt der Aneignung u. des Aufoktroyierens darstellt. Wir zerren sie aus ihrer Existenz an den Rändern der Wahrnehmung ins Licht und machen am Ende eine Ausstellung daraus.“

Ich verweise auf die Kämpfe um das Tempelhofer Feld und jemand anderes bringt die Recht auf Stadt-Bewegung ins Spiel. Gleichzeitig wird auf die Notwendigkeit einer Verdichtung hingewiesen, um Wohnraum zu schaffen.

Im Hintergrund ertönen immer wieder Polizei-Sirenen, ein Demonstrationszug läuft vorbei – die Dringlichkeit der Debatte und die Präsenz städtischer Kämpfe werden auf diese Weise auch auf dem Feld spürbar.

Welt in Teilen hat sich an der Baustellenästhetik des Heiligengeistfeldes orientiert und gleichzeitig einen Gegen-Ort geschaffen, an dem die sonstigen Nutzungs-Logiken außer Kraft gesetzt sind. Wir sprechen über Zwischennutzungen, Ruinen, Reservate, Provisorien. Stadt im Regal erzählt vom vereitelten Plan eine Brache zu erwerben. Birgit Schlieps interessiert die Ambiguität dieser Räume. Sie verweist auf die spezifische Situation in Berlin, wo Kriegsbrachen lange Zeit das Stadtbild prägten und mit dem Wegfall der Mauer Brachen in zentraler Innenstadtlage entstanden. Tina Born denkt die Brache umfassender und vergleicht sie mit Leerstellen – den „entscheidenden Auslösemomente oder Konfigurationen, die das kognitive System durch Irritation aktivieren.“ Karen Winzers Herz schlägt für die Brache, unter anderem weil die Brache vor ihrer Haustür während des Corona-Lockdowns zum Anlaufpunkt für verschiedene Gruppen und Draußen-Aktivitäten wurde, gleichzeitig warnt sie vor einer Romantisierung, da Brachen oft als Müllablageplatz und Drogenkonsumorte benutzt würden. Mich interessieren eben jene Aneignungsprozesse und Arrangements heterogener Nutzer*innen, weil hier das Recht auf Stadt direkt umgesetzt wird. Oft gehören Hundebesitzer*innen und Obdachlose zu den Pionier*innen, denen Gärtner*innen und Künstler*innen folgen. Was wäre wenn diese Aneignungen als Bürger*innenengagement gewertet werden würden und nicht als illegale Aktionen? Wenn die Koexistenz unterschiedlicher Nutzer*innen zu einem Vorbild für die heterogene Stadt wird, und der Wildwuchs von Natur und Nutzungsweisen nicht eingefangen und begradigt, sondern unterstützt werden würde? Ich hoffe sehr, dass der Kunstverein St. Pauli weitermacht mit seinen künstlerischen Besetzungen öffentlicher Orte und der Schaffung von kommunikativen Situationen und sozialen Begegnungsräumen!





Zeitraffer Welt in Teilen



Herausgegeben und organisiert vom Kunstverein St. Pauli*.

Erscheint im Rahmen der räumlichen Intervention

*Christoph Bernecker, Felix Franz, Kai Kaste,
Axel Loytved, Franziska Nast, Sebastian Rohrbeck,
Tobias Scholz, Malte Struck

Welt in Teilen

Künstlerische Perspektiven auf die Potentiale einer
ziel- und funktionslosen städtischen Entwicklung



10—20 September 2020

auf dem Heiligengeistfeld in Hamburg St. Pauli
<https://goo.gl/maps/BGUVVZiMNL9NuEMj8>

Gefördert durch den Elbkulturfonds Hamburg
und die Stiftung Kunstfonds

Eine Veranstaltung mit

MICHAEL BEUTLER
BALZ ISLER
SCHIRIN KRETSCHMANN
PHILIPP MESSNER
PHILIPP MODERSOHN
TINTIN PATRONE
MANFRED PERNICE
SIGNE PIERCE
THOMAS RENTMEISTER
FELIX THIELE
ANDREA WINKLER
U.A.

+
THOMAS GEIGER
PREP GÚRRUGU & SURVIVAL SISSI
(MOBILE ACID COLLÈGE)
LARS PREISSER
ANNA-LENA WENZEL +
STADT IM REGAL + KAREN WINZER



Hamburg

Behörde für
Kultur und Medien

STIFTUNG KUNSTFONDS



Die Zeitungen sind gegen ein
Entgelt von 1 € an folgenden
Orten erhältlich:

Textem, Verlag,
Schäferstraße 26

Futur III, Bar,
Grabenstraße 4

Peace, Restaurant,
Karolinenstraße 14

Pauli Point, Kiosk,
Wohllwillstraße 55

Fotos © Felix Krebs, Bernd Borchardt, Nino Rosso, Ralf Weißleder,
Tim Huys, Lars Preisser & Kunstverein St. Pauli

Insgesamt erscheinen drei Ausgaben, die
WELT IN TEILEN wie ein Dreilakter umgarnen.
Auf keine ist natürlich verzichtbar.

Der Erlös verbleibt direkt an den
Stationen.

www.kunstvereinstpauli.de

www.instagram.com/kunstvereinst.pauli/

www.facebook.com/KunstvereinStPauli

Viel Vergnügen! yours KVSTP